

6

# Das Gemeinschädliche

des

## § 143

**des preussischen Strafgesetzbuches**

vom 14. April 1851

und daher seine nothwendige Tilgung

als

## § 152

im

**Entwurfe eines Strafgesetzbuches für den  
Norddeutschen Bund.**

---

In Folge öffentlicher Aufforderung durch die  
Commission zur Berathung über jenen Strafgesetzentwurf.



**Leipzig.**

**Serbe's (Commissions-) Verlag.**

1869.



Die Gesetze gegen eingebildete Verbrechen sind es, welche meist die wirklichen Verbrechen erzeugen.

Montesquieu.

Die beste Gesetzgebung ist jene, welche immer mehr der früheren Gesetze aufhebt.

Th. Buckle.

Es ist besser in jeden Andern, als in sich selbst verliebt zu sein.

Jean Paul.

Unsere Gelehrten ergründeten bereits das Geschlechtstriebgesetz sogar bei den Insekten und Infusorien, das beim Menschen überlassen sie aber der Stupidität überkommener Vorurtheile, dem Zuchthause und aller Möglichkeit zu Justizmorden.

H. Hössli.



Der „St.-Anz.“ enthält folgende Bekanntmachung d. d. Berlin 19. October, in welcher zur Erstattung weiterer Gutachten über den Entwurf des Strafgesetzbuchs für den norddeutschen Bund aufgefordert wird:

„In der Vorbemerkung zu dem durch den Buchhandel veröffentlichten Entwurfe eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund ist der Wunsch ausgesprochen worden, dass Alle, welche die Aufforderung und den Beruf in sich empfinden, an dem nationalen Werke mitzuarbeiten, sich über den Entwurf möchten vernehmen lassen. In Folge dessen ist der unterzeichneten Commission eine grosse Reihe von Gutachten und Bemerkungen zugegangen, welche bei den bisherigen Berathungen sorgfältig benutzt worden sind.

Bei dem hohen Werthe, welchen die Commission auf diese Art allgemeiner Mitwirkung in Lösung ihrer Aufgabe legen zu müssen glaubt, und da Anlass zu der Besorgniss vorliegt, dass manche gutachtliche Aeusserungen nur um deshalb zurückgehalten werden, weil sie nicht zum Beginn der Berathungen eingesandt werden konnten, sieht sich die Commission veranlasst, zu erklären, dass auch die im Laufe der Berathung und bis zu deren Abschluss ihr zugehenden Bemerkungen und Gutachten gern entgegen genommen und in sorgfältige Erwägung werden gezogen werden.

Die Commission zur Berathung des Norddeutschen  
Strafgesetz-Entwurfes.

Dr. Leonhardt.







## Einleitung.

---

Nachfolgende Blätter enthalten die Fortsetzung jener drei Briefe, welche unter dem Sondertitel:

„§ 143 des Preussischen Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 und seine Aufrechthaltung als § 152 im Entwurfe eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund. Offene, fachwissenschaftliche Zuschrift an Seine Excellenz Herrn Dr. Leonhardt, k. preuss. Staats- und Justizminister“ — im gleichen Verlage, 88 S. stark, bereits gedruckt, aber noch nicht versendet waren, als die diesem Hefte vorangestellte, wiederholte Aufforderung von Seite der Commission zur Berathung jenes Strafgesetzentwurfes in die Tagespresse kam. Jene ersten drei Briefe, welche sich ausschliesslich nur mit der allgemein juridischen Genesis dieser leidigen Frage bis zur Publication jenes Strafgesetzentwurfes unter Nachweis ihrer principiellen Unhaltbarkeit beschäftigten, waren in Folge des schon dem Entwurfe vornangedruckt gewesenen Aufrufs geschrieben, aber nur in limitirten Exemplaren gedruckt worden, bestimmt zur privatlichen Einsendung an die Herren Commissionsmitglieder, und dieser vierte Brief sollte blos handschriftlich beigelegt werden, da der Termin zur Einreichung schon auf der Neige schien.



Durch die wiederholte öffentliche Aufforderung wurde aber der Termin hinausgeschoben, also Zeit zur Drucklegung gewonnen; und da jener Aufruf in liberalster Erkenntniss der Gemeinsamkeit der Interessen von Regierung wie Volk und Zeitgeist, den so ermuthigenden als edlen Wunsch aussprach: „Dass Alle, welche die Aufforderung und den Beruf in sich empfinden, an dem nationalen Werke mitzuarbeiten, sich über den Entwurf möchten vernehmen lassen,“ so ist es nun Pflicht ernster und aufrichtiger Forschung, offen mit der ganzen Wahrheit hervorzutreten und im Momente, wo durch ein neues Strafgesetzbuch das Schicksal des deutschen Volkes legislativ vielleicht für Jahre und Jahre hinaus wieder unabänderlich bestimmt wird, nicht nur auf die Rechtsfrage an sich — die ja theoretisch ohnehin Niemand mehr in Abrede stellt, sogar auch nicht die Motivirung jenes Entwurfes — hinzudeuten, sondern, noch rechtzeitig, besonders auch darauf aufmerksam zu machen, dass jener § nicht nur im vollen Widerspruche mit dem juridischem Grundprincipe steht, auf dem sich besagter Entwurf in allen sonstigen Consequenzen aufbaut, er vielmehr auch in bisheriger Prax sich nicht nur als völlig unzulänglich erwies, sondern im Gegentheile auch noch direct gemeinschädlich wirkte, indem er, blos gefährlichste Begriffsverwirrung im „Rechtsbewusstsein des Volkes“ hervorrufend, allgemeine Zustände



herbeiführte, unter denen vorwiegend die Majorität der im Sinne jenes § Nichtschuldigen unerträglich leidet.

Dieser Gefahr gegenüber schien es geboten, auch diesen vierten Brief drucken und zwar als Sonderheft ihn den ersten dreien nachfolgen zu lassen, da diese Seite der Frage nicht sowohl die durch § 143, alias § 152 Strafbedrohten betrifft, sondern am Bedrohlichsten das allgemeine Gesellschafts- und Familienleben. Dieser vierte Brief schliesst sich übrigens unmittelbar an das aus den Argumenten der vorhergehenden drei Briefe gewonnene juridische wie gerichtsärztliche Principienresultat an: „dass der Rechtsstaat sich um Sexualitätsfragen des Individuums wie der Gesellschaft nur in solchen Fällen zu bekümmern hat, soweit durchselbe Rechte Anderer verletzt werden.“ Er folgert desshalb weiter:

Soweit war die hier in Rede stehende Frage sowohl vom Standpunkte des Rechtsstaates, wie von dem der gerichtlichen Medizin, der Anthropologie und der Gesellschaftslehre eine schon längst ausgereifte und principiell abgethanene, als die Ereignisse von 1866, und deren Folgen eintraten. Wie immer man diese Ereignisse und ihre Folgen beurtheilen mag — und der Schreiber dieser Zeilen gehört nicht zu ihren Gegnern — darin müssen alle Parteien einig sein, zuzugeben, dass sich durch Creirung des Norddeutschen Bundes seit Jahrtausenden endlich einmal die erfreuliche Thatsache ermöglichte, wenigstens dem grösseren Theile



Deutschlands schon jetzt eine gemeinsame Gesetzgebung zu vereinbaren. Entgegengesetzt war auch die oesterreichische Monarchie durch die Folgen jener Ereignisse gezwungen, sich zum constitutionellen Doppelstaate umwandelnd, gleichfalls an Ausarbeitung neuer Gesetzbücher diesseits wie jenseits des Lejtha zu gehen.

Da nun einentheils in den Norddeutschen Bund auch Hannover einbezogen ward, dessen Strafrecht schon seit 1840 sogenannte widernatürliche Unzucht an sich, und ohne Schädigung der Rechte Anderer für straflos erklärt und praktisch durchgeführt hat, nach juridischem Principe aber kein neues Gesetz eine rückwirkende Kraft haben kann, so schien bereits dadurch die Möglichkeit ausgeschlossen, dass durch ein künftiges allgemeines Norddeutsches Strafgesetz ein § noch erhalten bleibe, welcher in einem der zum neuen Bunde hinzugekommenen Staate gesetzlich schon seit 19 Jahren nicht mehr existirte.

Noch sorgloser wurde man über diesen Punkt, als der Entwurf zum neuen österreichischen Strafgesetz erschien, und dessen Motivirung alle Gründe vorbrachte, welche moderne Anschauung vom Rechtsstaate fordert, wodurch dieser eben einen solchen § nicht weiter aufrecht erhalten kann. Und da man sich eingestehen musste, dass das preussische Strafgesetz von 1851, so sehr es vieler Härten und Inconsequenzen angeklagt werden konnte, doch seinen



Grundprincipe und ganzem Geiste noch weitaus noch humaner und fortschrittlicher zu nennen ist, als das österreichische Strafgesetz von 1852, so liess sich die Annahme gar nicht denken, der auf das preussische Strafgesetzbuch zu bassirende Entwurf des gemeinsamen Strafgesetzes für den Norddeutschen Bunde werde in irgend einem Punkte an Aufgeklärtheit über die Principien des Rechtsstaates im Concurrencyfalle hinter einem österreichischen Strafgesetzentwurf zurückstehen!!

Endlich, als aus der k. geh. Oberhofbuchdruckerei in Berlin die „Erörterungen strafrechtlicher Fragen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin“ hervorgingen, und in selben 10 der ersten Autoritäten der berliner Universität von forensischem Standpunkte aus die gänzliche Streichung des § 143 sans phrase beantragten, und dies durch so schlagende Gründe motivirten — wer hätte da auch nur träumen sollen, dass man die Wissenschaft befragte, deren klaren Ausspruche entgegen aber doch bei der mittelalterlichen Anschauung verharren werde? Aber nein! Das war gar nicht mal der Fall. Der Entwurf des Strafgesetzes für den Norddeutschen Bund begnügte sich nicht mal den alten § ohne alle Discussion stehen zu lassen, als eine Frage die man desshalb nicht berührt, weil man nun einmal sogar nicht den Muth hat, überhaupt darüber in Erörterung zu treten, und irgend Vernunftgründe mitsprechen zu



lassen. Das hätte doch noch etwelchen Sinn von etwelch exclusivem verknöcherten Standpunkt aus. Aber strickt das Gegentheil! Die Motivirung des neuen § 152 giebt sogar förmlich zu „der Wegfall jener Strafbestimmung könne vom Standpunkte, wie durch manche (?), Theorien (?) des Strafrechts entnommene Gründe gerechtfertigt werden“ — also die geehrten Redactoren des Strafgesetzentwurfes für den Norddeutschen Bund haben gründlich mit der „Carolina“ und dem „Landrecht“ gebrochen, haben die im preussischen Strafgesetz von 1851 zu Grunde gelegte Motivirung von „besonderer Entwürdigung des Menschen“ gegenüber der herben Kritik der Wissenschaft diesmal auch fallen lassen, und schliessen sich in der Theorie völlig den Anschauungen eines John, Hälschner, v. Holtzendorff u. s. w. an — aber — und man staune! — man beruft sich nun nicht mehr auf Rechtsgründe, nicht mehr auf Principien, nicht einmal mehr auf das eigene sittliche Gefühl um die Aufrechthaltung des § 143 als § 152 zu motiviren, ja sogar nicht auf polizeiliche, sanitätliche oder sociale Gründe, sondern man schiebt ein Spiegelbild vor, das um so mehr verblüfft, je klarer man sich dessen Entstehung bewusst ist. Es heisst nämlich „das Rechtsbewusstsein im Volke“, und „dieses heurtheile derlei Handlungen nicht bloß als Laster sondern als Verbrechen,“ demnach habe „der Gesetzgeber billig Bedenken tragen müssen dieser Rechts-



anschauung entgegen Handlungen für straffrei zu erklären, die in der öffentlichen Meinung glücklicherweise als [strafwürdig gelten.“ In der That das ist eine meisterhafte Motivirung, um so brillanter, da sie gerade von jener Seite ausgeht, welche seit Jahrtausenden diese Begriffsverwirrung ins Rechtsbewusstsein des Volkes, und zwar blutig und gewaltsam genug, einimpfte, nun aber dies arme Volk mit solch vergiftetem Rechtsbewusstsein gar noch als kategorischen Imperativ vorschiebt, gegenüber dem alles Recht und alle Logik zu schweigen hat! Wie? gab es je bei irgend einem Volke ein aus dem Volke selbst und [inguin hervorgegangenes Rechtsbewusstsein, jeglichem Individuum und jeglicher Gesellschaft so angeboren wie der Trieb nach Nahrung, Bewegung, Schlaf und Wachen, die eben jeglichem Geschöpfe instinctiv angeboren sind? Oder ist nicht stets jeglicher Rechtsbegriff in einem Volke nur hervorgegangen und ihm nach und nach dadurch geläufig geworden, weil bestimmte Gesetze dafür oder dagegen geschaffen wurden, entweder durch das Bedürfniss des Zusammenlebens, oder durch den Willen oder die Anschauung Einzelner, welche physische Macht oder geistigen Einfluss genug hatten, um der Masse, zu deren Wohl oder Wehe, Gesetze zu dictiren, oder deren freiwillige Annahme durchzusetzen? Giebt es Eine Gottesanschauung, Ein Sittengesetz, Einen Rechtsbegriff in der gesamten



Weltgeschichte von Uranfang her bis heute, bei allen Völkern und in allen Zeiten gleich unwandelbar dominirend? Nicht einmal Mord, Todtschlag, Raub, Diebstahl sind als verbrecherisch im Rechtsbewusstsein irgend eines Volkes oder Individuums als angeboren vorhanden, sie müssen anerzogen, durch Erweckung von Gegenbegriffen gelehrt, durch bestehende Gesetze dagegen strafbedroht werden, um zur Herrschaft gelangen zu können. Doch hier ist wahrlich nicht der Ort noch Grund hiezu, eine Abhandlung über den *contrat social* zu versuchen. Es genügt für jetzt, das vorgebrachte Argument einfach umzukehren, und zu fragen: lag die Leibeigenschaft nicht so sehr im Rechtsbewusstsein aller Völker, so lange sie dort gesetzlich zu Recht bestand, dass sogar der Leibeigene ihre Berechtigung nicht anzweifelte, wenn er über sie auch blutige Thränen weinte? lag der Glaube an Zauberei und Hexenthum nicht im Rechtsbewusstsein aller Völker so sehr dominirend, dass zu jener Zeit auch der freieste Denker sich von selbst nicht emancipiren konnte, und der neu entstandene Protestantismus noch möglichst fanatischer an ihm hing, als der alte Katholicismus, ja dass sogar die der Hexerei angeklagten Opfer selber an ihr unmögliches Verbrechen glaubten, und sich dessen schuldig bekannten, so lange eben alle Welt desshalb daran glaubte, weil solch bestialische Gesetze und Strafen dagegen bestanden? Und



endlich, als diese endgültig abgeschafft wurden, änderte sich nicht im Nu das bis dahin vorherrschende Rechtsbewusstsein in sein striktes Gegentheil, ohne dass es irgend wen eingefallen wäre, dem neuen Rechtsbewusstsein nicht auch seinerseits unbedingt huldigen zu wollen? Das arme Volk! Zuerst wird es von seinen Weisen, Priestern und Rechtsgelehrten systematisch und oft sogar drakonisch blutig in all mögliche Begriffsveränderung hineingetrieben, casuistisch und rabulistisch um den gesunden Menschenverstand gebracht, und dann soll dies arme Volk noch selbst als Sündenbock figuriren, dessen irregeleitetes, verschrecktes und verhocktes Rechtsbewusstsein nicht erlaube, dass die Wahrheit und Vernunft zur Herrschaft gelange, und der Mensch endlich von dem Fluche erlöst werde, dass ihn auch noch sein Nebenmensch durch Aufstellung eingebildeter Verbrechen, Sünden und Frevel das Dasein zur Hölle mache, welches ohnedem bereits die Natur, die Sorge um die Existenz, und die Gebrechlichkeit alles Irdischen sogar dem Glücklichsten bloß zu Momenten der Daseinsfreude gestaltet! Und sehen wir doch all unsere geläuterten Begriffe im heutigen Rechtsstaate durch; treffen wir auf Einen, der im Rechtsbewusstsein irgend einer Vergangenheit und bei irgend einem Volke nicht als Verbrechen und Frevel lebte, so lange Gesetze dagegen existirten? Vom Kaffeetrinken und Tabakrauchen, bis zum Bart-



tragen! War es nicht Jahrhunderte hindurch tief im „Rechtsbewusstsein des Volkes“, eine Gefallene als entehrte Sünderin aus der Gemeinde auszuschliessen, eine Kindsmörderin unter lechzender Genugthuung dem Scheiterhaufen zuzuführen, den an Folgen von Geschlechtskrankheiten Gestorbenen ein ehrlich Grab zu versagen, Hähne auf die Anklage hin, dass sie Eier gelegt hätten, durch die Behörde gesetzlich verurtheilen und verbrennen zu lassen, und Andersgläubigen das erdichtete Verbrechen unterzuschieben, dem Teufel (!) das Homagium in fine spinæ dorsi dargebracht zu haben, um Gründe zu deren Hinrichtung zu gewinnen? Lagen solche Begriffsverwirrungen nicht zeitweilig epidemisch im „Rechtsbewusstsein alles Volkes“, sogar auch in dem der edelsten und freiesten Denker, und liess sich der nachfolgende legislative Reformator dadurch bestimmen und zurückhalten, seine Reformen einzuführen, und diese Symptome wahrhafter „Herabwürdigung des Menschen“ durch hellere und humane Gesetze zu tilgen?

Im gegebenen Falle ist übrigens auch noch, gelind gesagt, Selbsttäuschung im Spiele. In Sexualitätsfragen hat das eigentliche Volk, also das der mittleren und unteren Stände, nicht entfernt so abstracte Begriffe von Laster und Verbrechen, als all die Jahrtausende über jene Parteien aufstellten, welche davon leben, dass es Sünder, mora-



lische Verbrecher, Lasterhafte und Verworfene gebe, auf dass sie was zu rügen, zu strafen, zu demüthigen, zur Reue zu zwingen, mit Einem Worte, dass sie was zu beherrschen haben. Am sichersten zur vollen Herrschaft führt aber die Begriffsverwirrung von Sünde und Verbrechen bei Trieben und Acten, welche „keusche Ohren nicht gerne nennen hören, doch keusche Herzen nicht entbehren können.“ Wir Aerzte, Anthropologen, Gesellschaftsbeobachter kennen den natürlichen Zustand der Menschennatur und der Verhältnisse besser, als die Theologen mit ihren abstracten Gesetzen, ihrer doctrinären Moral, und ihren, bereits bis in die Romane übergegangene Sittlichkeitsschrullen und dem Schwelgen in erlogenen und erkünstelten Gefühlen. All diese Doctrinäre haben durch Jahrhunderte und Jahrtausende glücklich eine solche Begriffsverwirrung zu Wege gebracht, wie in gewissen Perioden die privilegirten Aerzte, dass es plötzlich mehr eingebildete als wirkliche Krankheiten gab, und auch letztere nicht bloß als physische Uebel galten, gegen die man practisch human und individualisirend auftreten müsse, sondern zugleich als Strafe für Verbrechen, Folge und Erbfolge der Sünde und des Frevels, zu curiren durch möglichst brutalste Mittel verbunden mit Reue und Zerknirschung. Geheilt wurden freilich die Wenigsten, höchstens denen eigene Kraft doch zuletzt durchhalf, aber die Medicin war zur „Wissen-



schaft“ erhoben, statt „Kunst“ zu sein, und der Unsinn in solch ein System gebracht, dass die nachfolgenden Reformer viel mehr zu thun hatten, ihre Patienten vor Allem wieder bis zur gesunden Vernunft zurückzuführen und sie mit der Einfachheit der Naturgesetze bekannt zu machen, Luft, Licht, Reinlichkeit, Bewegung, gesunde Nahrung und Selbstbeobachtung zu empfehlen, statt Brenneisen, blutige Operationen, Gifte, Latwerge und Pflaster. Aber auch jene vergangenen Schulen hatten sich auf das „Rechtsbewusstsein im Volke“ berufen, und schon Goethe kennzeichnete sie:

„Was sie den Geist der Zeiten nennen,  
Das ist der Herren eigner Geist!“

Genug übrigens dieser, in weiteren Consequenzen hier nicht zur Sache gehörigen geschichtsphilosophischen Controversen, obgleich der Versuchung schwer zu widerstehen ist, solche Argumente durch sich selbst ad absurdum zu führen. Ja, der natürliche Instinct des Volkes hat sich allerdings nicht immer so rein und klar erhalten, als ihn die Natur verliehen, und das sogenannte „Rechtsbewusstsein im Volke“ stand schon in tausend und tausend Beziehungen mit Recht und Wahrheit im schreiendsten Widerspruche. Aber das Volk an sich war nie daran schuld, blos wir, d. h. die Intelligenz, welche, entweder absichtlich, oder selbst im besten Glauben, in den Massen diese oder jene Begriffsverwirrung



verbreitete, und schliesslich dann selber am empfindlichsten durch die unliebsamen Folgerungen zu leiden hatte. Die ganze menschliche Geschichte ist nicht sowohl ein Fortschreiten von Entdeckung zu Entdeckung der Wahrheit, sondern ein ewiger Kampf zur Wegräumung dazwischen geschobener falscher Anschauungen und Irrlehren, und desshalb bringen wir es in der eigentlichen Menschheitsaufgabe nur so mühselig und kümmerlich weiter. Der Begriff des Rechtsstaates verspricht nun endlich die Bahnen endgültig frei zu machen vom Gestrüppe aufgedrungener Meinung, und überlässt es jedem Einzelnen, soweit seiner eigenen Natur zu folgen, als diese nicht in Conflict mit den Rechten Anderer tritt, und durch diese consequente Auseinanderhaltung des Subjectiven vom Objectiven lässt der Rechtsstaat allein hoffen, einen Zustand zu schaffen, in welchem wir von noch gar viel Vorurtheilen frei werden, indem selbe von selbst verdorren und abfallen, finden sie mehr keine Stütze in den Gesetzen, und dadurch in der öffentlichen Meinung. Noch vor wenig Jahren war der Begriff des Wuchers ehrlos machend, also im „Rechtsbewusstsein des Volkes“ „glücklicherweise“ noch vorhanden, weil Strafgesetze dagegen bestanden; wie sieht es heute damit aus? Hat der Wucher zugenommen, weil er eingestanden werden darf, oder ist er nicht vielmehr gerade dadurch in Abnahme gekommen, weil



man auch bei sogenannten normalen Geschäften ungenirt soviel Profit beanspruchen kann, oder das Geschäft nicht macht; als früher nur durch Umgehung des Gesetzes risicant zu erhoffen war, und desshalb directe Niederträchtigkeiten ersonnen wurden, den Wucher womöglichst vor Entdeckung sicher zu stellen und sein Opfer complet auszuplündern, damit sich das Risico lohne?

Und so ist es mit dem „Rechtsbewusstsein im Volke“ gegenüber den Sexualitätsfragen. Der natürliche Mensch fühlt instinctiv, dass der vollendeste Act der normalsexuale Coitus sei, welcher dem Naturzwecke am erschöpfendsten entspricht, in natürlichen Verhältnissen zumeist zur Schwängerung führt, also beiden Parteien die höchste Verantwortung auferlegt. Der wahrhaft Sittliche wird sich also zweimal bedenken, auch bei glühendster Leidenschaftlichkeit, eine solche Zuneigung frivol zu missbrauchen, die vertrauensvolle Unschuld zu hintergehen, und sie unglücklich zu machen, sie den traurigsten Folgen überlassend; denn diese Folgen sind ja sein eigen Fleisch und Blut, sein Kind und allein schon dadurch ward der Act weit hinausgehoben über solche blosser Lustbefriedigung, vielmehr zum Naturmysterium geworden, dem Schöpfungsacte gleichstellend, daher moralisch, menschlich, gemüthlich und social bindend und verpflichtend, welche Verpflichtung nur in der Ehe — ganz gleich ob civilen



oder sacramentalen — und dadurch in der Sorge um die Zukunft der Familie ihren rechtlichen und sittlichen Abschluss finden könne. Die weitere natürliche Schlussfolgerung dieser Anschauung ist dann die Heiligkeit des Brautstandes und der Ehe, die berechtigte Eifersucht, seinen Hausfrieden nicht bedroht zu sehen, und in dieser vollen reinen Liebe, die nicht blos die Sinne, auch das Gemüth ganz in Anspruch nimmt, nicht betrogen zu werden. Dies ist die Basis der Gesellschaft, der sittliche und natürliche Grundpfeiler der Generation, der Familie; und dass dieser Trieb ein der Majorität der Menschheit angeborener, daher ein immer wieder dominierend vorschlagender sei, lehrt die Geschichte jeglicher Staatenbildung, und jeglicher Culturentwicklung, auch bei jenen Völkern, bei denen Vielweiberei und sonstige sexuelle Ausschweifungen gestattet waren. Wenn daher der Rechtsstaat seine Aufgabe soweit fasst, das der Schutz dieses socialen Hauptrechtes allen andern vorzustehen hat, so hat er Alles anzuwenden, die Ehen in weitestem Sinne zu ermöglichen und sein Möglichstes beizutragen, dass sie von fremder Willkühr nicht beeinträchtigt werden. Gegenüber der Ehe sind alle Ausschweifungen, welche nicht zu den zur Ehe zwingenden Folgen führen, wahre Lappalien. Und wo durch letztere nicht Rechte Anderer verletzt werden, hat der Staat sich so wenig um sie zu kümmern, als um sonstige Un-



fläthereien, Unmässigkeiten und Unarten des Individuums. Eng jedoch mit der hohen Mission der Ehe stehen jene Gegensätze in Verbindung, welche die Ehemöglichkeit auch physisch immer mehr verringern — die einsame Selbstbefleckung — und welche in die Ehe die Degenerirung der Nachkommenschaft einschleppen — die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgezustände. So denkt der natürliche Mensch instinctiv, und er hat auch bei noch so heissem Blute und geringer Bildung einiges Bedenken, wenn ihm die Ehe unmöglich ist, Verhältnisse einzugehen, welche zur Ehe zwingende Folgen haben können. Um so weniger Bedenken aber trägt er, sich solchen Lüsten zu ergeben, welche ihm frei von ernsteren Folgen erscheinen, die bei gegenseitiger Freiwilligkeit keine Verantwortung voraussetzen, und ihm mehr Befriedigung gewähren, als das Zehren an sich selbst. Endlich wird er um so unbedenklicher jene Formen wählen, welche ihm die wenigste Furcht erregen, durch nachfolgende Krankheit sich bestraft zu fühlen. Was sieht der natürlich Denkende dann aber in der Gesellschaft? Die gebildeten Stände benützen die Feinheit ihres Verständnisses, um sich in Roman und Comödie durch psychologische Probleme der Gemüthsneigungen, welche au fond auf Ehebruch hinauslaufen, zu erregen; rümpfen aber sittlich entrüstet die Nase über all die Inmoralitäten natürlicher Triebe; die Moralprediger lehren



mit sattem Magen fort und fort Entsagung auf Entsagung all Jenen, welche nicht die Mittel dazu haben, sich geheim dafür zu entschädigen, und dieselbe That steht über allem Tadel, oder ist schauerliches Laster, je nachdem es in Carossen fährt oder auf den Strassen umherläuft. Der Rechtsstaat aber bleibt nach allen Seiten hin consequent, er kümmert sich unangerufen, und wo Rechte Anderer nicht verletzt werden, weder um schlechte Ehen, noch um ihre Verletzungen, thut nichts hinzu, die Ehen zu erleichtern; im Gegentheile. Er kümmert sich auch nicht um die Folgen von Verführungen Mündiger bei entgegengesetztem Geschlechte, noch thut er das Geringste, der immer mehr um sich greifenden Durchseuchung der Gesellschaft vorzubeugen, oder der gleich um sich greifenden Selbstbefleckung durch Concessionen gegen die Prüderie entgegen zu arbeiten; er überlässt all das der Gesellschaft selbst und handelt hierin vollkommen correct seiner Principien. Er schützt nur die Rechte Anderer, der Unmündigen, der gegen ihren Willen Verletzten, der durch Gewalt Bewältigten. Mitten in dieser Consequenz wird er aber auf staunenerregende Weise inconsequent, er mischt sich plötzlich in das mögliche Verhältniss zwischen Mann und Mann, und dictirt dagegen, auch bei gegenseitiger Mündigkeit, Freiwilligkeit und Ausschluss aller Oeffentlichkeit Strafen, welche solche Thaten den ärgsten wirklichen Ver-



brechen gleichstellen, und verpflanzt dadurch ins sogenannte „Rechtsbewusstsein des Volkes“ einen Popanz von Vorstellung, der nach zwei Seiten hin die gefährlichste Begriffsverwirrung hervorruft, und die ganze Gesellschaft beunruhigt, nemlich theils die Irreführung über den wirklichen Quell, aus dem wirkliche sexuelle Verbrechen ihren Ursprung nehmen, und anderntheils, indem durch solche Vorstellungen über eingebildete Verbrecherisches die Lust erregt wird, dasselbe mit Hülfe des dagegen bestehenden Gesetzes zu eigenem Nutzen auszubeuten, das sogenannte Laster privatlich zu besteuern. Schon Montesquieu hat gesagt, die meisten der wirklichen Verbrechen werden durch Gesetze gegen eingebildete Verbrechen hervorgerufen.

Und nun, Euer Excellenz, sind diese Zeilen an jenem Punkte angekommen, welcher der eigentliche Motor war, all das bisher Gesagte überhaupt niederzuschreiben, und es gerade während den Verhandlungen über den Entwurf des Norddeutschen Strafgesetzes drucken zu lassen, da ja Euer Excellenz selbst es waren, der im fortschrittlichsten Sinne Jedermann aufforderten und ermutigten, sich über den Entwurf vernehmen zu lassen.

All das bisher Gesagte ist weder neu, noch in solcher Form gebracht, die sich frei von aller Wiederholung zu halten wusste, um dadurch in jeglichem Satze mit der Schärfe unwiderlegbarer Logik



zu wirken. Im Gegentheil, es handelt sich um eine Frage, die schon seit Jahrtausenden unter dichtem Schutt der Vorurtheile liegt, und auf die Jedermann stets noch einen Stein der Prüderie und des Abscheues mehr warf, statt irgend eines Versuches, das alte Gerölle wegzuräumen, und einmal ganz unpartheiisch und wissenschaftlich objectiv zu sehen, was denn eigentlich am Grunde liegen mag, wirklich ein Ungeheuer oder bloß die verzerrte Fratze einer falschen Einbildung? So sehr wir also unsere Zeit als die der Herrschaft der Wissenschaft rühmen, welche mehr kein Räthsel der Natur ungelöst lässt, so müssen wir gerade nur diesem anscheinenden Naturräthsel gegenüber beschämt gestehen, dass die wissenschaftliche Forschung in ihrer nur hier festgehaltenen Prüderie sich bisher nicht einmal noch an den Gegenstand herannahte, und unsere Professoren der Anthropologie, Physiologie, Psychologie, Pathologie und Therapie wie Anatomie über diesen Punct noch weniger aus eigener Beobachtung Aufschluss geben können als leider in noch gar viel andern Fällen. Man begnügte sich damit, dass Einer den Andern abschrieb, seit Jahrhunderten, und der auf eigenen Füßen stehende Sexualogist muss noch erst geboren werden! Bloß im Rechtsbegriffe haben wir uns während des letzten Jahrhunderts durch Entstehen des Rechtsstaates soweit durchgearbeitet, dass wir uns nichts Strafwürdigeres mehr denken



können, was nicht die Rechte Anderer — des Individuums, der Gesellschaft, oder des Staates — verletzt. Dieser Logik sind denn auch die bisher angeführten Gründe fast ausschliesslich entnommen, daher nicht neu, da sie ja die Rechtstheorie schon allgemein, sogar auch die Rechtspraxis in einzelnen Ländern anerkannte. Aber da diese Frage eine solche ist, welche stets in mehrere Gebiete verläuft, aus dem des Rechts zugleich auch in das der naturwissenschaftlichen Anschauung und in das der Moral wie der Gesellschaftsverhältnisse, so ist es ungemein schwer, stets auf der Linie gleicher Logik zu verbleiben, da, wo das Recht klar vorliegt, doch wieder moralische Bedenken entgegenstehen, und wo auch diese muthig überschritten werden, unsere Unzulänglichkeit der Erkenntniss von Naturräthsel die richtigen Schlussfolgerungen hemmt. So ist es denn Jedem, der versucht, endlich einmal logisch ordnend in diese Begriffsverwirrung eingreifen zu wollen, zu verzeihen, wenn er, als Bahnbrecher, etwa selbst noch nicht alle Argumente richtig zu würdigen weiss sie etwa unnöthig häuft, oder die schlagendsten ganz übergeht oder blos andeutet. Um so mehr, als es sich hier um eine Frage handelt solch odioser Art, dass, wer sich zu ihren Plaideur aufwirft, schon dadurch in den Verdacht kommen kann, pro domo zu sprechen, und sich als einen im Sinne noch bestehender Gesetze Mitschuldigen zu verrathen scheint.



Euer Excellenz werden jedoch aus dem ganzen Tone dieser Zeilen unzweifelhaft herausfühlen, dass sie ein Mann und nicht ein sogenannter „Urning“ — *Anima muliebris virili corpore inclusa* — schreibt, da selbe fast keinerlei Nachdruck auf das, ebenfalls sogenannte „Naturräthsel“ und dadurch seine Berechtigung legen, sondern den eigentlichen beinahe nur auf die Rechtsfrage, und auch auf diese nicht in abstractem, sondern in ihrem practischen Bezuge aufs Gesellschaftsleben.

In der That, es giebt noch vielerlei andere Naturräthsel, welche bis heute von der Menschheit blind und brutal mit Füßen getreten werden, und deren Rehabilitation der forschenden Wissenschaft und ihrer endlich doch stets siegreichen Wahrheiten überlassen bleiben müssen.

Nicht minder giebt es noch genug von Berechtigungen, welche trotzdem noch immer nicht zur Anerkennung kommen, und für die noch lange wird fort plädirt werden müssen, bis sie allgemein und gesetzlich sich ihrer Existenz freuen dürften.

Weiter ist Schreiber dieser Zeilen auch weder so sentimental noch so egoistisch, — was gewöhnlich auf Eins hinausläuft — um, sogar wenn er selbst zu jenen Halbpotenzen zählen würde, sich zum Verfechter von Trieben aufzuwerfen, welche dadurch, dass sie eben naturgesetzlich vorhanden sind, noch durchaus nicht Existenzberechtigung in der Gesell-



schaft haben, sofern sie evident nachweisbar von erheblichem Schaden und verderblichen Folgen für diese Gesellschaft wären, welche als Ganzes ein noch stärkeres Existenzrecht besitzt als irgend ein einzelnes ihrer Mitglieder. Also, es liesse sich noch ertragen, wenn die Gesellschaft, um ihre Ruhe und Tugendhaftigkeit gegen Eingriffe sicher zu stellen, draconische Gesetze brächte, solchen Schädigungen erschöpfend vorzubeugen, und diese Gesetze so energisch und überall zweckentsprechend durchzuführen wüsste, dass nicht einmal der Versuch dagegen aufkäme. Gut, was läge dann daran, wenn ein paar Tausende, und sei es noch so rechtswidrig, geopfert würden, um Millionen Ruhe und Friede zu schaffen, um den Durchbruch der wirklichen Tugendhaftigkeit zu ermöglichen und zu sichern, und all die grässlichen Folgen Eines Schlages aufzuheben, welche bisher durch ununterdrückte und zügellose Leidenschaft in der Weltgeschichte aufgetaucht. Endlich wenn es sich um Sühne von Thaten handelte, welche bereits an sich selbst derart verbrecherische sind, dass sie durchaus nichts Anderes, als wieder Verbrechen erzeugen können, die also schon ihrer schrecklichen Consequenzen wegen erstickt werden müssen, um nicht epidemisch zu werden, — nun gut, dann wären barbarische Gesetze dagegen entschuldbar, stritten sie auch sonst noch so sehr gegen gesunden Menschenverstand und natürliches Rechtsgefühl.



Aber, Euer Excellenz, das stricke Gegentheil ist in dieser Frage der Fall. Durch die einseitig gebundene Homosexualität die ja physisch wie geistig nur halbe Potenz, daher auch nur halbe Willenskraft ist, wird unsere Gesellschaft in ihrer Ruhe und Friedlichkeit tausendmal weniger und minder brutal bedroht, als durch Normalsexualität wo diese in Ausschweifung ausartet. Das erklärt sich eo ipso schon durch die Seltenheit des Auftretens gleichgeschlechtlicher Leidenschaft im Vergleiche mit der gegengeschlechtlichen, welche ja der ungeheuren Ueberzahl der Normalmenschheit angeboren ist. Die Criminalgeschichte aller Länder kennt bisher kaum Einen Fall dass bei gleichgeschlechtlichen Verhältnissen wirkliche Verbrechen vorfielen, vielmehr werden nur derlei Verhältnisse an sich als etwas Verbrecherisches aufgefasst, und als „widernatürlich“ mit einer Härte bestraft, die allein das „Widernatürliche“ der ganzen Frage ist. Dagegen erleben wir täglich und lesen von Ehebruch, von Morden aus Eifersucht, von blutigem Streit um Weiberliebe, von Gewalt und Nothzucht, begangen an weiblichen Individuen, und leider auch beinah schon täglich von Unzucht mit kleinen Mädchen, der syphilitischen Durchseuchung unserer Gesellschaft in Folge gegengeschlechtlicher Ausschweifung ganz zu geschweigen. Jedes Blatt der Weltgeschichte weist uns Tragödien oder Schandthaten der Normalsexualität auf, da-



gegen jene der Homosexualität spuken nur im Gehirne Jener, welche in erkünstelt sittlicher Entrüstung gar nicht merken, dass sie aus eigener Begriffsverwirrung fort und fort die Begriffe der Masse verwirren. Denn jene Scheusale der Geschichte — ein Nero, Caligula, Papst Alexander, Pietroluigi Farnese, Marechal Retz, der Marquis de Sade und all die hundert übrigen blutdürstigen Wüstlinge — all diese waren ja durchgehend Normalsexuale, da sie ihre entmenschten Schandthaten doch bekanntlich überwiegend mit und an Weibern ausübten, und nur nebenbeilich, aus directen Raffinement, sich auch an männlichen Individuen, an Kindern, und das fast nur weiblichen, an Thieren, wie sogar an Leichen, aber auch nur des andern Geschlechts, vergriffen. Wo steht hier also der Wolf, wo das Schaf, das gerade der Wolf einklagt, dass es das Wasser verbrecherisch gefährlich trübe? Bei solch einer Logik bleibt einem leidenschaftslosem Beobachter der Natur und der Menschheit rein, wie man sagt, der Mund offen stehen, vor Erstaunen über diese, nun schon seit Jahrtausenden so keck durchgeführte Begriffsverwirrung, vor der sich, wie es scheint, auch der nüchternste Denker noch immer nicht emancipiren kann. Und der Arzt, wie der Anthropologe wissen, oder könnten wenigstens wissen, dass man in unserer Gesellschaft neben der gewöhnlichen Unzucht auch noch direct ärgste



Widernatürlichkeiten der gegengeschlechtlichen Ausschweifung duldet, weil man sie ihres Majoritätscharakters wegen dulden muss, gegen welche im Vergleiche die durch §. 143 bezeichneten Acte und Verhältnisse auch in ihrer ärgsten Entartung noch direct harmlose Unfläthereien genannt werden müssen.

Unsere heutige Gesellschaft, Euer Excellenz, ist nicht weniger als ein Tugendmagazin; warum soll denn da die ungeheure Majorität straflos geduldet werden, und die verhältnissmässig wintzige Minorität allein der Martyr sein?

Endlich, Euer Excellenz, wohin soll es denn führen, wenn durch fort bestehende Gesetze die allgemeine Begriffsverwirrung so sehr zunimmt, dass kein Tag vergeht, an welchen die Journale nicht ihren Lesern einen neuen sexualen Scandal auf-tischen, dabei aber wirkliche Verbrechen in Eine Kategorie mit blos eingebildeten werfen, in Einem Athem von Missbrauch kleiner Mädchen und Verführung von Soldaten melden, von Nothzucht und von Angriffen auf die Schamhaftigkeit, dies Alles in Einen Brei zusammenkochen, und je nach dem Parteistandpuncte, diese Laster in Bausch und Bogen einzelnen Corporationen oder einzelnen Ständen als Characteristicum vindiciren, heute den Pietisten und Junkern, morgen den Demokraten und Freidenkern, je nachdem es in den Kram passt. Und so wird auch aller unschuldiger Theil in der Gesellschaft be-



reits frühreif in der Phantasie vergiftet. Jungens und sogar Mädchen fragen einem allerorten, was denn eigentlich Der mit Jenem gethan, darüber die Mamma keinen Aufschluss geben wolle, und der Papa Stillschweigen gebiete? Und es steht doch in der Zeitung! Im Kreise anmuthiger junger, kaum erst auferblühter Mädchen wird der wahrhaft Sittliche unversehens durch Redewendungen erschreckt, welche verrathen, dass diese unschuldigen Kinder unter sich nur von Lastern flüstern, welche sie selbst noch gar nicht begreifen, also vorerst noch bloß ihre Phantasie durch Vorstellungen beflecken, die um so sicherer zur einsamen Oranie führen, als sie noch weder Kraft noch Gelegenheit haben, sich anderen Verführungen, als denen etwa unter sich selbst, zu ergeben. Und wenn man ruhig sein Glas Bier im Kreise gutmüthig beschränkter Spiessbürger trinken will, so giebt es den ganzen Abend über mehr kein Gesprächsthema als das möglichst unfläthigste, in der Vorstellung der wackern Familienväter noch bis zum Aberwitz caricirt durch vertraulich gemachte Mittheilungen ihrer respectiven Hausfrauen, als läse man ein Capitel aus Abbé Calmets Werk über Vampyre! Wovon man früher höchstens einmal inmitten gereifter Männer andeutend gemunkelt, das ist heute Themata aller Gesellschaften, Geschlechter, Altersstufen, von der Kneipe an bis in den Salon — wenigstens in Berlin. Einen-



theils redet sich dabei alle Welt in einen öffentlich ausgesprochenen sittlichen und physischen Ekel hinein, kommt aber so oft wieder und so detail-süchtig auf dieselbe Frage zurück, dass, besonders bei jüngeren Leuten beider Geschlechter von solch aufgeregter Phantasie das Schlimmste, nämlich geheime Selbstbefleckung, zu fürchten ist. Und jeder wahrhafte und wirklich sittliche Menschenfreund schlägt entsetzt die Hände zusammen über solch schöne volksbildende und aufklärende Wirkungen [unserer zum grossen Theile nur mehr Hautgout des Verbrecherischen, als Geistesnahrung bietenden Tagespresse; wie anderntheils durch all solche Controversen die traditionelle Begriffsverwirrung direct schon bis zum Fieberparoxismus gesteigert wird. Alle Vorstellungen schwängern sich mit der fixen Idee, dass — wie sie ja sogar die „Motive zum N. D. Strafgesetzentwurf“ nennen — solche „Sündiger gegen das Naturgesetz“ (als wenn dieselbe That zwischen Mann und Weib nicht auch, soll's schon sein, Sünde gegen das Naturgesetz wäre, welches wir aber bisher noch so schülerhaft kennen, und uns doch auf selbes berufen, als hätten wir es gemacht!) nur ausschliesslich und allein die Vollbringer wirklicher Verbrechen sein können, da ihr Trieb ja schon an sich — laut § 143 — schweres Verbrechen ist, sonst würde es nicht bereits bei Nichtverletzung von Rechten Anderer so hart bestraft.



Dagegen wir Normalsexuale, wir sind und bleiben wahre Engel, sind auch bei thierischster und evident widernatürlicher Ausschweifung, bloß weil sie gegengeschlechtlich getrieben wird, also dadurch stets „natürlich“ bleibt, keiner Verbrechen, keiner blutdürstigen und wahnwitzigen Ausartung fähig, beileibe nicht! — denn wir lesen die Weltgeschichte ja mit unseren Augen, und studieren die Naturgesetze nur soweit sie auf uns passen, finden unsere Laster menschlich, weil uns „ganz angenehm“, aber Verbrechen, Laster, Sünde ist, was eben unserer Natur entgegensteht, und während wir den Menschen, der ein wirkliches beging, indem er sich an unreifen weiblichen Wesen verging, nach Abbüßung der Strafe wieder ruhig und als ehrenhaft in unserer Gesellschaft dulden, sind wir jeden Augenblick bereit gegenüber Dem der auch bloß im Verdachte gleichgeschlechtlicher Neigung steht zur Lynch zu greifen, und trifft ihn wirkliche Anklage, so ist er schon durch öffentliche Meinung gerichtet, bevor er noch verhört worden, denn er allein ist erwiesen jeglichen Verbrechens fähig, da ja bereits seine Neigung, auch bei unsträflichem Verhalten, schon an sich Verbrechen ist! Und das soll man nicht gemeingefährlichste Begriffsverwirrung nennen, sondern „Rechtsbewusstsein im Volke?“ Wahrlich, man muss so leidenschaftslos und objectiv denkend sein, wie es der Schreiber dieser Zeilen stets war,



und es noch mehr im Kampfe mit dem Leben wurde, um so recht das Tragikomische solcher Begriffsverwirrung würdigen zu können, und in wirklich sittlicher Entrüstung empört zu sein über solche Rechtsbegriffsverkehrtheit!

So gefährlich verwirrt ist seit Januar die allgemeine Stimmung in Berlin, in ganz Norddeutschland, ja durch das Journalwesen in ganz Europa und wohl auch Amerika. Noch während diese Zeilen geschrieben werden, kommt bekanntlich ein Process zum Abschlusse, der eines der schauerlichsten, aberwitzigsten, ja sinnlosesten Verbrechen zum Gegenstande hat, welches je verübt worden, aber in solcher Art und unter solchen Umständen ausserhalb Berlin, soweit bekannt, noch nie, hier jedoch, wie es den Anschein haben soll, nun schon zum zweitenmale. Da dieser Process bereits den Geschworenen vorliegt, so hat man sich in Privatkreisen jeglicher Conjectur strengstens zu enthalten, und ruhig dem Urtheile entgegenzusehen. Es sei hier also nur von der allgemeinen Stimmung und ihren Schlussfolgerungen die Rede. Existirte der § 143 nicht mehr, so würde man gemeinhin den Fall so beurtheilen, wie jene leider tausend und tausend Fälle der Unzucht von Männern mit unreifen Mädchen oder der Weiber mit unreifen Knaben. Erstere kommen, wie gesagt leider, besonders in Berlin so häufig vor, dass, wenn man den Tagesblättern glauben soll,



blos seit Januar gut an zwei drei Dutzend zur Abstrafung gelangten; und was auf dem Lande in dieser Art Verbrechen geschieht, weiss Jedermann, der selbst je zum Geschwornen herbeigezogen wurde. In solchen Fällen beeilt man sich, bei verschlossenen Thüren, rasch zu einem, je höher im Strafmass je gerechterem Urtheile zu gelangen, da solchen Falles nicht blos sexuales Verbrechen vorliegt, sondern überhaupt welches gegen die Freiheit und Sicherheit der Person; man übergiebt den Verurtheilten der Abbüßung, theilt blos das Resultat des Urtheils mit, und spricht nicht mehr weiter von dem Falle, erzählt sein Detail am wenigsten in eigener Familie, und verletzt nicht noch selber die öffentliche Schamhaftigkeit durch behagliche Gespräche über solche Scheuslichkeiten. Am allerwenigsten aber zieht man allgemeine Schlüsse und hält Jedermann, von dem man irgend verliebte Neigungen gehört, unbedingt, ja unentrinnbar für fähig, gewissermassen durch seine, wenn anfangs noch so harmlose Triebe dazu prätestinirt, zu solch widernatürlichen Verbrecher am Gegengeschlechte werden zu müssen. Natürlich, dem Normalsexualen ist ja nirgend die Befriedigung seiner Triebe bei ausgereifter und freiwilliger Gegenseitigkeit untersagt und strafbedroht, eine derart verbrecherische Verirrung kann also in seinen Reihen nur Ausnahme, individuelles Verbrechen sein. Aber bei Homosexualen ist unzweifel-



haft jegliche That eine collective, solidarischer Verantwortlichkeit; denn wenn nicht dieser Trieb schon an und für sich ein verbrecherischer, unaufhaltsam von Stufe zu Stufe tiefer zu Verbrechen führender wäre, so würde ja die Gesetzgebung nicht so fürchterliche, entehrende Strafen auch auf seine harmloseste und gegenseitig freiwillige Befriedigung setzen, nicht beide Parteien, den etwaigen Verführer und auch den etwa Verführten gleich unmenschlich und ihr ganzes Lebensglück vernichtend bestrafen, während doch jeglich andere, auch die empörendste sogenannt natürliche Unzucht ganz straflos ausgeht? „Ergo — urtheilt das grosse Publikum — wenn je scheussliche Verbrechen vorkommen, kann sie gar niemand Anderer verübt haben, als solch ein sogenannter „Urning“, in welchem jedem geheim der Vampirismus steckt, und da die Gesetzgeber das wohl wissen, desshalb sind eben sie zu keiner Concession zu vermögen, also mit Recht!“ Und diese, nicht durch concrete Fälle gerechtfertigte, blos durch das Bestehen solcher Strafandrohungen reflektirte Anschauungen nennt man dann „Rechtsbewusstsein im Volke!“ und macht es zum Götzen, dem man Recht und Wahrheit opfern muss! Und so vergiftet man die Phantasie des Volkes, besonders der Jugend, mit wüsten, aberwitzigen Vorstellungen, reizt sie zur geheimen Selbstbefleckung, oder gar zu geheimen Versuchen, selbst solche Scheuslichkeiten ins Werk



zu setzen — denn gewiegte Kriminalisten wissen ja  
welch schreckliche Verführungskraft die Vorstellung  
von Verbrechen hat! — und erregt statt Abscheu  
an wirklichen Verbrechen, Lust zu solchen; man „ver-  
wirrt“ — wie schon Cella vor 83 Jahren prophe-  
zeite! — „die klaren Begriffe im Volke, was in der  
That Verbrechen, was blos Vergehen und Unart  
sei,“ und führt Zustände herbei, in welchen bereits  
die allgemeine Phantasie befleckt ist, bevor sie noch  
zu Thaten ausreift. „La pourriture avant la ma-  
tuté!“

Das ist, Euer Excellenz, die sittliche Empört-  
heit und der sociale Schreck über solchen Folgen,  
welche einem Manne, und nicht einem „Urninge“  
die Feder in die Hand drückt, diese Zeilen in vollster  
Offenherzigkeit niederzuschreiben, und sie in Folge  
Aufforderung der Strafgesetzentwurfscommission zu  
publiciren, damit dieser verderblichen Demoralisirung  
der ganzen Gesellschaft durch humanweise Gesetze  
möge vorgebeugt werden; einem Manne der, fast ein  
halb Jahrhundert medicinischen, anthropologischen  
und den Studien heutiger Gesellschaftszustände, wie  
der Philosophie der Geschichte ergeben, wirklich  
ein warmes Herz für das Wohl der Menschheit hat,  
und überall stets mitkämpfte, wo es galt, Wahrheit  
und Recht durchzuführen, Vorurtheil, Zopf, Lüge,  
Heuchelei und Dummheit aus der Herrschaft zu ver-  
drängen. Er konnte sich, besonders auch bei vielen



Reisen in drei Welttheilen, der Erkenntniss nicht verschliessen, dass die staatliche und nationale Freiheit mit der bürgerlichen und socialen beginnen müsse, allein aus dieser wirklichen Wurzel organisch emporwachsen könne; dass unsere Vorfahren, aus religiösen wie Ursachen der Denkbesschränkttheit ein zu grosses Gewicht, überhaupt den Sexualitätsfragen beilegten, als wäre unser ganzes Dasein und all seine höheren Zwecke blos von solch doctrinären Vorstellungen der fleischlichen Tugend und Untugend abhängig und allein bestimmbar, und somit die Begriffe von Sünde, Laster, Frevel derart verwirrend in alle Anschauungen und Moraltriebe brachten und mischten, dass ein sehr klarer, naturwissenschaftlich geschulter Geist, und ein unverwirrbares angebornes Rechtsgefühl dazu gehören, um sich hierin nur von den geringsten Vorurtheilen zu emancipiren, und den Muth zu haben, so gesund und männlich zu denken, um mit Schreck zu erkennen, dass die Menschheit durch diese Begriffsverwirrung geradezu zum verderblichsten Gegensatze dessen gelangte, was solch falsches Sittengesetz bezweckte. Ja wir haben es in all unserer Prüderie, und conventionellen Moral glücklich dahin gebracht, „natürlich“ und „widernatürlich“ zu zwei Schlagworten zu machen, wie gerade das Entgegengesetzte von dem sind, was sie sagen sollen. —

Wir finden aber all das ganz „natürlich“, und urtheilen wie jener Jude, dem man gesagt, dass sein



Sohn ein grosses Verbrechen begangen, der sich aber bald wieder von seinem Schreck erholt, als er hört, derselbe habe blos Wechsel gefälscht, nicht aber etwa gar — Schinken gegessen!

Uebrigens, all diese tragikomische Verlegenheit unserer sittlichen Anschauungen, und diese Demoralisirung der Phantasie der Menge, besonders der Jugend, wäre noch zu ertragen, wenn sie sich eben nur auf Vorstellungen beschränkten. Aber nicht nur, dass vielleicht der grässliche Fall mit Emil Hanke blos eine Folge der argen Discussion über den noch grässlicheren Fall mit dem Knaben Corny war, welchen Zusammenhang zu ermitteln um so weniger Hoffnung ist, als die „Wissenschaft“ sich auch jetzt wieder nicht um Feststellung der unzweifelhaft bindend vorhandenen Gesetze des Homosexualismus kümmern wird, sondern den alten Schlendrian der Anschauung beibehält, [dass, wer Einer sogenannten Widernatürlichkeit fähig ist, auch und eben dadurch jeglich anderer, besonders aber wirklich verbrecherischer fähig sein muss, dagegen aber der Normalsexuale einer solchen nicht fähig sein kann! — noch erschreckender ist die bereits evidend nachweisbare Thatsache, dass § 143 nicht nur jene sogenannten Verbrechen, gegen die er errichtet, nicht zu hemmen, und kaum in geringster Minorität strafend zu erreichen vermag, sondern



dass § 143 ganz unwillkürlich wirkliche Verbrechen aus dem Nichts hervorruft, und zu ihrer Verübung gewissenlose Charaktere noch geradezu ermuthigt, also die grosse unschuldige Majorität der Gesellschaft nicht schützt, sondern im Gegentheile sie noch bedroht.

Und das, Euer Excellenz, ist denn, wie man zu sagen pflegt, der Schlusstrumpf, um welchen argumentiv ausspielen zu können, diese Briefe überhaupt geschrieben wurden, die diesem Cardinalargument bloß als Folie dienen sollten.

Es mag denn der Schleier von unseren Zuständen ganz gelüftet werden, und endlich auch von der organisirten Prellerei die Rede sein, welche in alle grossen Städte, seit einem Jahre aber hauptsächlich Berlin, auf jenen §. 143 hin in Schreck, und in alle Stände durchsickernde, unglaublich verbreitete Contribution versetzt, ja sogar zu Raub, zu Mord und zu Selbstmord führte.

Schon Dr. Tardieu erzählt uns erbauliche und gräuliche Geschichten, sowohl von verübten Morden, wobei die Thäter sich noch prahlten und Belobung von Seite des Gerichts erwarteten, einen so „scheuslichen Verbrecher“ — dem sie sich aber für Geld hingegeben! — aus der Welt geschafft zu haben, wie von jahrelang fortgesetzten Chantagen, dazu die Thäter ihr durch Schreck vor Scandalerregung erlangtes terroristisches Recht sogar noch an Dritte



und Vierte, und förmlich an Nachfolger, gleich ehrlichem „Clientel“ verkauften, „zu fernerer Ausbeutung!“ Und in Frankreich kennt der Code pénal Napoléon doch keine Strafbedrohung für irgend welche Thaten des Homosexualismus unter Ausschluss der Verletzung der Rechte Anderer! Man sieht also, die blosse Furcht vor Scandal vermag die Ausübung solcher wirklicher Verbrechen zu ermöglichen.

Nicht minder hübsche haarsträubende Chantagegeschichten erzählt uns der pariser Polizeichef Canlèr in seinen „Memoires“, von den förmlich organisirten Banden der „Chanteur's“, welche sich eigene Jungens — die sie „Jésu“ nennen! — als „Leveurs“ halten, um, oft die harmlosesten, Fremden und Provinzler einzufangen, ihnen mit Prostituirung und Scandal drohend, bis diese aus Abscheu und Schreck Alles, was sie bei sich haben, willig hergeben, um nur rasch solchen Händen zu entkommen.

Und das Grässlichste von Allem ereignete sich 1861 in Genf. Der etwa 20jährige Sohn eines langgedienten wackern Gerichtsgendarmen, George Èlcy, ward durch eine Taubstumme, die Nachts Zeuge des Verbrechens gewesen, angeklagt, den Raubmord an einem Uhrmacher begangen zu haben, den man andern Tags todt, erstochen, aus dem Stadtgraben zog, und der zwei Uhren bei sich gehabt hatte,



welche man bei dem Angeklagten fand. Dieser letztere war in gewisser Art schon längsther eine stehende berüchtigte Berühmtheit der damaligen demagogischen Zustände Genfs. Unter der Dictatur des Präsidenten James Fazy — der selbst in seinem Hause eine Spielhölle etablirte, und dessen Schwester eine geheime Entbindungsanstalt gegründet hatte — war Fazy's Mameluk, weiland der rothe John Perrier, auf den drastischen Gedanken verfallen, zwei Volksgarden zu improvisiren, die sogenannten „Frutiers d'Appenzell“ — welche jeglichen Gegner Fazy's auf öffentlicher Strasse und bei hellem Tage mit ihren langen Käsemessern anfielen, auch wirklich genug Morde ungestraft begingen — und die „Garde des Gamins genèvois“, welche, aus etwa 200 jungen Taugenichtsen bestehend, unter Anführung eben jenes George Èlcy, bei schicklicher Gelegenheit den „Aristokraten“ die Fenster einzuschmeissen, die Missliebigen zu insultiren, und die ganze Stadt zu terrorisiren hatten. Als aber Èlcy jenes Verbrechens angeklagt wurde, waren bereits die liberalen Gegner von James Fazy's seit 1846 in Blüthe gestandener persönlicher Herrschaft ziemlich mächtig im kleinen und grossen Rathe, und so nützte es dem Angeklagten wenig, dass er sich auf seine Strassenverdienste „ums Vaterland“ berühmte, und seine That an dem Uhrmacher damit entschuldigen wollte, dass selber sich gegen seine Person „Attentat contre la pudeur“ er-



laubt soll haben, obgleich es ein gut verheiratheter Mann und Vater war, und der Raubmord jedenfalls nicht zur Wehr gegen Unverschämtheit gehören konnte. Genug, George Èley wurde einstimmig zum Tode verurtheilt, und einige Tage später auch wirklich guillotinirt. Als er aber am letzten Tage vor seiner Hinrichtung sah, dass alle Hoffnung auf Amnestie vorüber sei, machte der Verurtheilte dem damaligen Justizminister Jules Vuy Bekenntnisse, welche ganz Genf in namenlosen Schreck versetzten. Èley sagte nemlich aus, er und seine 200 Cameraden, wie auch die viel älteren „Fruitiers d'Appenzell“ hätten schon seit Jahren den „sinnreichen Spass“ in Scene gesetzt, hinter allen öffentlichen Latrinen — und die Republik errichtete deren aller Orten zum Gebrauche für das souveräne Volk — sich zu verstecken, und sobald Jemand — gleichviel ob Frau oder Mann, Mädchen oder Kind — eine Latrine betrat, selben nachzuschleichen, sie zu überfallen und mit ärgstem Scandal über versuchtes „attentat à la pudeur“ zu drohen, gaben der oder die Bedrohte nicht gutwillig sofort allen etwaigen Schmuck, Uhren, Geld und sonstige Werthgegenstände an den „Chanteur“ her. Èley bekannte derart gut an 2000 Fälle ein, begangen durch ihn und seine Garde, und durch die Fruitiers, bekannte dazu auch, dass er sich nicht erinnere, auch nur Einen wirklichen Anlass zu solcher Selbststrache gehabt zu haben, und dass es



meist „Campagnard's“, weniger aber „Citadins“ waren, die als Opfer fielen; jedoch habe man auch in Genf selbst manchen reichen „Aristocrat“ in dessen eigenem Hause aufgesucht, und ihm so lange mit Anklagen auf widernatürliche Unzucht gedroht, bis er sich loskaufte oder Jahre lang fort contribuirte. Endlich lebten die meisten jener frühreifen Jungens mit weiblichen Prostituirten im Concubinate, und eben letztere waren es, welche die Hehlerei übernahmen und nicht minder in die Häuser alter reicher und auch junger angesehener Herren gingen, ihnen durch Mitwissenschaft solch fingirter Verhältnisse drohend, und noch auf eigene Faust chantirend. Elcy nannte sogar offen die meisten Namen der Opfer. Als nach seinem Tode die Justizbehörde und anderntheils die Polizei Recherchen bei den Bezeichneten anstellten, hatte auch nicht Einer der Tausende den Muth, die an ihm verübte Plünderung einzugestehen, und gerade die wahrscheinlich Allerunschuldigsten baten am allerdringendsten, solche Recherchen einzustellen — denn natürlich, wären sie schuldlos des Mords, des Raubs, des Diebstahls oder sonstiger gemeiner Verbrechen verdächtigt worden, sie hätten sich hoch aufgerichtet und selber energisch auf ihre Untersuchung gedrungen; aber auch nur in Verdacht eines, durch Begriffsverwirrung und Gesetze so infamirend und hart bestrafte Delits gebracht zu sein, reicht schon hin, in Augen der Mitbürger für



schuldig zu gelten, und um Ehre, Ruf und Credit gebracht zu werden.

Und man frage doch londoner Policemans! Es ist in England durch das noch aus dem Mittelalter bestehende barbarische Gesetz soweit gekommen, dass ein Gegengesetz gebracht werden musste, welches mit vieljähriger Transportirung den Ankläger nicht gerichtlich erweisbarer That widernatürlicher Unzucht bedroht!

Seit einem Jahre steht aber Berlin allen übrigen Weltstädten an derartiger Corruption voran. Die Polizeibehörden erweisen sich solchen Vorfällen gegenüber für den Bedrohten ausnehmend human und gerecht, und es ist wohl noch keine begründete Klage unerhört geblieben, wie ja eben einige neuerlichste Strafprocesse evident beweisen, und dass „Bauernfänger“ jeglicher Sorte und nach jeglichen Richtungen hin „arbeitend“, täglich eingebracht werden, melden uns ja die Journale. Aber diese Erfolge stehen — aus den eben schon bei Genf bezeichneten Gründen — in gar keinem Verhältnisse zu den wirklich, und fort verübten Thaten. Es existiren Hunderte von Mitgliedern zählende Banden, meist sogenannte „Louis“, — aber auch auf eigene Faust hin „operiren“ einzelne Persönlichkeiten sogar besserer Stände — welche sich gegenseitig Adressen angeben, zumeist von Fremden in Hôtels und Chambre garni's, sich besondere Jungens



halten, sogar Kinder unter 14 Jahrsn, selbe zu dieser oder jener Persönlichkeit mit Briefen schicken, und werden die Sendlinge erstaunt empfangen, dann plötzlich selbst erscheinen, sich Einlass in die Stuben erzwingen, und Scenen aufführen — die meist, und besonders bei den Allerunschuldigsten, mit einer herrlich gelungenen Prellcrei enden, welche Wochen, Monate, ja jahrelang Fortsetzung finden, lässt sich das Opfer noch weiter schrecken. Nicht minder besitzen diese Individuen, — nebenbei die „Louis“ öffentlicher Dirnen — das Raffinement, gar nicht selbst zu kommen, sondern ihre „Freundinnen“ zu schicken, welche zwar nicht anstehen würden, sich persönlich, und widernatürlichsten Zumuthungen zufällig zu zeigen, aber unter tiefster sittlicher Entrüstung mit Anzeige von Dingen drohen, die ihnen „sicher zu Ohren“ gekommen, und die ihr „Rechtsgefühl im Volke“ nicht verschweigen kann — werden sie für ihr Schweigen nicht gehörig bezahlt! Ja die Frechheit dieser besonderen Species von „Bauernfängern“ geht so weit, dass — wie ja die Gerichtsverhandlungen ausgewiesen — der harmloseste Spaziergänger im Thiergarten von solcher Bande überfallen und durch Anklagedrohung derart eingeschüchtert werden kann, wie es eben dem Geh. Reg.-Rath, v. S..... U.... ohnlängst geschah. Sogar verschlossene Droschken, in die man einen älteren und einen jüngeren Mann einsteigen gesehen — ein-



mal direct Vater und Sohn! — wurden peremptorisch bei hellem Tage mitten im Thiergarten durch Bauernfängern angehalten, ihre Oeffnung erzwungen, und nachdem die Chanteurs ungenirt sich mit in den Wagen gesetzt hatten, stiegen sie eher nicht wieder aus, als — bis sie befriedigt waren. Denn sogar Vater und Sohn fürchteten sich vor Prostituirung durch solch einen Scandal! Nicht minder werden, besonders Fremde, bei hellem Tage, mitten in den belebtesten Strassen Berlins von Unbekannten angesprochen, und wenn sie sich solcher Zudringlichkeit zu erwehren suchen, kurzweg auf Anklage hin, eine Zumuthung, welche die Schamhaftigkeit verletze, versucht zu haben, einem Schutzmann übergeben, arre- tirt, und offen durch die ganze Stadt geführt — wie es ja dem Bürgermeister jenes kleinen Ortes, einem Familienvater, passirte, dessen Geschichte vor ein paar Monaten alle Localblätter erzählten! — um natürlich schliesslich frei zu kommen, nachdem der Ankläger schon längst heimlich entwichen war, da er durch solche Verwegenheit sein Ziel der Prellerei doch nicht erreichte. Ehefrauen bekommen anonyme Briefe, darin ihre Gatten solcher Neigungen denun- cirt werden; Väter und Mütter, wie Brüder betreff ihrer Söhne oder Geschwister. Man wagt es kaum mehr, einen Schlingel von Burschen aus dem Hause zu jagen, einem älteren Manne den Dienst aufzu- sagen, sogar nicht mal seine Köchin fortzuschicken,



denn man riscirt „auf eben in Mode befindliche Manier“ um seinen guten Leumund durch geheime Verläumdung gebracht zu werden. Und Schreiber dieser Zeilen kennt drei auswärtige Fälle aus persönlichem Erlebniſſe, — welche Erinnerung ihm vielleicht am aufgeregtesten die Feder in die Hand drückte — wo Selbstmord der Schluss solcher Peinigung und Beängstigung war! Nicht minder sind in Berlin Fälle stadtkundig, dass hochgestellte Persönlichkeiten jahrelang durch derlei Androhung so systematisch und masslos ausgebeutet und contribuiert wurden, bis sie entweder rasch und heimlich die Stadt, ja das Land verliessen, oder in heller Verzweiflung endlich offenSchutz bei der Behörde suchten, der ihnen in der That stets zu Theil wurde, den anzurufen sie aber, zumeist aus Angst, ihren socialen Ruf zu schädigen, erst nach Jahren der Peinigung sich entschlossen. Noch in den letzten paar Monaten ist es neuerdings und wiederholt vorgekommen, dass Fremde — vor Berlinern hütet man sich wohlweislich! — von Individuen auf offener Strasse am lichten Tage angehalten, und der Versuch sie zu arretiren gemacht wurde, da jene Individuen sich mit eiserner Stirne für Polizeibeamte ausgaben, aber den amtlichen Ausweis nicht liefern wollten, daher das zahlreich herbeigelaufene Publikum — dem jene, übrigens elegant gekleideten Unbekannten die schamlosesten Anklagen öffentlich zu erzählen begannen, trotzdem die Jugend



die Hälfte der Zuhörer abgab, — den angegriffenen Fremden laut die Warnung zuschrie, sich doch nicht durch bekannte Bauernfänger einschüchtern zu lassen, welch letztere denn auch in der That das Weite suchten, als ein wirklicher Schutzmann in den Sehraum trat. Endlich aber sind sogar Fälle bekannt, dass Individuen, welche sich wiederholt wirklich hingaben, ja sich hinzu förmlich aufdrängten, schliesslich selbst als Ankläger auftraten, wurde ihren masslosen Anforderungen nicht mehr entsprochen, durch offenes Geständniss sich selber mit in schwere Strafen brachten, darauf sie freilich kaum gerechnet haben dürften, und dann ihrem Opfer Gesellschaft leisten konnten bei mehrjähriger Kerkerhaft. Dass bei solchem Treiben auch zahlreiche, und nicht zur Anzeige kommende, Diebstähle, ungenirte Ausraubungen, Plünderungen, Unterschlagungen, Unterschriftfälschungen — Ein Fall ist hiervon besonders bekannt, — ja sogar Einbruch, Knebelungen, körperliche Verstümmelungen, unbefugte Freiheitsentziehung mit unterlaufen, versteht sich der Natur der Frage nach von selbst. Man kennt sogar einen männlichen Barbara Ubryk-Fall, der schon vor Jahren vorgekommen sein soll. Ferner einen grässlichen, in Hamburg einst verübten Meuchelmord! Und die Namen gewisser, in elegantesten Kreisen sich bewegender Preller, welche schon seit Jahren direct von diesem Geschäfte leben, sind wohl auch bereits



den Behörden bekannt, wenigstens wurden einige davon bereits schwer bestraft, was sie darnach gar nicht abhielt, ihre Rolle, wenn gleich auf anderem Terrain, weiter zu spielen, da sich, der Natur der Sache nach, selten ein Kläger, also auch nicht gut ein Richter finden kann.

Das Tragikomischeste bei dieser wüsten Geschichte ist aber, dass die Opfer solcher Niedertracht fast nie die im Sinne des bestehenden Gesetzes wirklich Schuldigen sind, sondern meist der harmloseste, unschuldigste Theil des Publikums! Erstere, — von denen einige Tausende den Behörden, als in solchem Verdachte stehend, längst bekannt sein sollen — sind entweder schon so gleichgültig gegen Androhung der Schädigung ihres Rufes, oder glauben alle Ursache zu haben, durch die k. Obertribunalentscheidung vom 1. Juli 1853 endgültig geschützt zu sein, dass sie Prellversuchen gar nicht Rede stehen, sondern beliebige Denunciation freistellen, oder aber sie leben mit den Prellern auf solchem Fusse, dass selbe an sie gar nicht heran können, wie übelsten Falles durch ein geringes Douceur sich abfinden lassen. Die eigentlichen, und am verschwiegendsten dulhenden Opfer sind eben wir grosses harmloses Publikum, wenn auch der eingeborne Berliner viel weniger, als der nach Berlin Eingewanderte, besonders aus den Provinzen. In unseren Reihen finden sich am zahlreichsten die Geschröpften, Beängstigsten,



Insultirten, Leute, welche nie von solchen Dingen gehört oder gar nur unter Vorstellung entsetzlicher Verbrechen, und die bei dem blossen Gedanken, überhaupt in solchen Verdacht gebracht werden zu können, aus einer Ohnmacht in die andere fallen, als Familienväter für Frau und Kinder zittern, als Junggesellen für ihre Stellung, ihren Credit, ihren Ruf, und die sich daher, oft unglaublich feig, Daumschrauben auf Daumschrauben setzen lassen, und auch den letzten Pfennig hergeben, um das Schweigen des Grabes zu erkaufen — statt, dass sie selbst, im Vollbewusstsein ihrer Unschuld, auf allen Strassen laut die verwegene Prellerei, den verbrecherischen Missbrauch bestehender Gesetze ausschreien und anklagend auftreten würden! So sind aber gerade die Philister! Wenn sie von derlei Prellversuchen in den Zeitungen lesen, denken sie: „da muss doch was dahinter gewesen sein, denn mir z. B. könnte so was nicht passiren“ und so schläfern sie ihr Rechtsgefühl ein, bis unversehens auch ihnen der verbrecherische Schabernack gespielt wird, und sie dann, weil eben nicht darauf vorgesehen, sich selbst um so feiger benehmen.

Endlich, die allgemeine Demoralisation der Phantasie der Massen nimmt durch derlei stets sich mehr anhäufende Ausbeutungen von Begriffsverwirrung immer beunruhigender zu. Während man mit kleinen Mädchen ungenirt spazieren gehen und



harmlos mit ihnen spielen kann — obgleich gerade in dieser Richtung seit einem Jahre mehr als ein halbhundert Verbrechen gerichtet wurden, — während eine Mutter jedem anständigen Manne ihre erblühte Tochter im Salon anvertraut, oder seine Begleitung auf der Strasse erlaubt, und jeder Mann von gutem Rufe soviel weibliche Individuen als möglich bei sich empfangen kann, ohne sich gemeinhin in Verdacht zu bringen, wagt ein vernünftiger Mensch es nicht mehr ein Bübchen noch rechtzeitig auf offener Strasse der Gefahr, unter die Wagen zu kommen, zu entreissen, will er nicht risciren, von den Vorübergehenden zur Rede gestellt zu werden, was er wohl mit dem Bübchen vorgehabt habe? Er wagt es nicht, mit erwachsenen Knaben oder jungen Männern, und seien es seine Brüder, Verwandte oder Schüler, offen über die Strasse zu gehen, ein öffentliches Local zu betreten, Theater und Museen zu besuchen; die Bekannten fragen ihn befremdenden Blicks, was der junge Mann an seiner Seite soll? oder er riscirt gar — wie auch schon im Thiergarten geschehen — dass sich Bauernfänger am hellen Tage auf ihn stürzen, ringsum sich Publikum versammelt u. s. w. In einer Junggesellenwohnung kann man junge Leute kaum mehr allein empfangen, denn man riscirt, dass die eigene Hauswirthin, der eigene Bediente plötzlich unangemeldet eintreten — um zu fragen, ob die Herren nicht



etwa frisches Wasser befehlen! Ja vor wenigen Tagen ist es geschehen, dass bei einem verheiratheten Manne, der aber ohne Frau ein paar Monate in Berlin lebte, sein Vermiether barsch eintrat, und ihm sofort die Wohnung kündigte, weil ein junger Mann die Nacht auf dem Sopha seiner Stube zugebracht; es war nemlich des Miethers jüngerer Bruder, der Abends angekommen, selbstverständlich bei seinem leiblichen Bruder Quartier genommen hatte, ohne dass beide von den Idiosynkrasien der Berliner Stimmung was ahnten, ja überhaupt nur ahnten, was man gegen ihr Zusammenleben haben könne?!

Das, Euer Excellenz, sind wahrhaft byzantinische Zustände, diese blos durch § 143 hervorgerufenen Folgen greifen bedrohlichst in die allgemeine Moral ein, in die Reinheit und Heiligkeit des Familienlebens, in die Freiheit und das Wohl der Staatsbürger, in die Sicherheit der Person, verführen und verderben erst recht die Jugend, säen Misstrauen in die Ehen, lockern die Verhältnisse zur dienenden Classe, schädigen Ruf, Ehre, Credit und Geschäft, und empören doppelt allen Rechtssinn durch Missbrauch der Gesetze, welcher zu wirklichen Verbrechen führt!

Man überlege ob solche Folgen durch zügelloseste und widernatürlichste gegengeschlechtliche, aber nicht strafbedrohte Unzucht denkbar sind?



Man frage doch nach, ob sich solche Zustände auch in München, Stuttgart, Hannover, ja allgemein, und ins Oeffentliche bandenweise eindringend, auch in Paris ergeben, seitdem in jenen Weltstädten ersten und zweiten Ranges Homosexualität an sich, ohne Schädigung der Rechte Anderer, nicht mehr strafbedroht wird?

Man frage sich endlich, ob es sich lohnt, einen § aufrecht zu erhalten, dessen Ungerechtigkeit eingestandener Massen, die „Theorien des Strafrechts“ schon längst nachgewiesen, den die Medicin von sanitätlichem Standpunkte für ungerechtfertigt und gegenüber den allgemeinen Zuständen für absurd erklärte, und der überdies keinen weiteren praktischen Nutzen ergiebt, als dass aus Tausenden, im Sinne jenes § Gleichschuldigen, alljährlich blos einige wenige arme Opfer herausgegriffen werden können, welche dann allein die in jenem Sinne vorhandene Schuld der nicht erlangbaren, verhältnissmässig riesigen Majorität zu büßen haben. Und auf dies Risiko der Rechtsübung hin soll die ganze Gesellschaft allarmirt, der gefährlichsten Begriffsverwirrung, der Demoralisirung der Phantasie, besonders der Jugend preisgegeben, die Familie, die wahre Sittlichkeit, sowie die Freiheit und Ruhe der Person bedroht werden, und der verwegene Theil der Gesellschaft so recht das eigentliche Mittel und die Gelegenheit verlockend in die Hand bekommen, das Gesetz zu missbrauchen,



dessen Sinn durch entgegengesetzte und willkürliche Anwendung zu verhöhnen, und Frevel daran zu treiben, um den unschuldigen Theil der Gesellschaft zu plündern, zu berauben, zu ängstigen, und directe Verbrechen an ihm zu begehen?

Ja, Euer Excellenz, wenn trotz all dem Gesagten „der Gesetzgeber billig Bedenken trägt, Personen straf-frei ausgehen zu lassen, welche gegen das Naturgesetz gesündigt“ und der Rechtsstaat sich ganz gegen sein Grundprincip also auch ferner zum Sühner von Natur-gesetzen aufwirft, welche bereits völlig zu kennen noch kein Sterblicher zu behaupten vermag, so ist wohl zu allererst zu fordern, dass ein solcher, juridisch und forensisch ungerechtfertigter Sühnver-such doch wenigstens in solcher Weise geschehe, durch welches sicher, unentrinnbar und allumfassend nur einzig und allein die solcher Anschauung nach Schuldigen getroffen werden, nicht aber gerade jene glücklicherweise ungeheure Majorität zumeist allarmirt, bedroht, demoralisirt, und in schädlichste Begriffsverwirrung noch tiefer hinein gebracht sei, welche Majorität ja in jenem Sinne zweifellos die Unschuldige ist? Da jedoch, nach genugsamer practischer Erfahrung, die Alternative durch Existenz des § 143 sich als eine geradezu entgegengesetzte herausstellt, jener § nicht nur im Princip des Rechtsstaates ein ungerechter ist, sondern auch seinem Zwecke nicht entspricht, vielmehr nur zur Beun-



ruhigung, Demoralisirung, ja zu directen wirklichen Verbrechen Anlass giebt, endlich aber gegen wirkliche sexuelle Verbrechen all die übrigen §§ vollständig genügen, so ist § 143 nicht auch als § 152 weiter zu conserviren, und seine Gemeingefährlichkeit in das Norddeutsche Strafgesetz zu überpflanzen, welches zugleich für Länder nicht gelten soll, in denen dies Delict, wo es ohne Verletzung der Rechte Anderer auftrat, längst schon straffrei ausging. So denkt ein Mann, der das Leben wirklich kennt, und fürs Wohl der Menschheit wirklich warm fühlt, daher der Wahrheit zu lieb sich weder vor Gott noch Menschen fürchtet, also in diesem Streben höchstens nur des Irrthums geziehen werden kann, vermögen es Gegengründe nachzuweisen, dass dies nicht die richtigen Anschauungen über Wahrheit sein sollten. Dies ist aber um so weniger zu fürchten, als alle Guten längst in der Grundfrage einig sind: dass das Leben des Menschen, und das des glücklichsten, bereits durch die Naturgesetze ein so gebrechliches, kurzes und sorgenreiches ist, um nicht noch nöthig zu haben, auch durch Irranschauungen des Nebenmenschen zugleich künstlich zur Hölle gemacht zu werden; während die Gesellschaft leider von wirklichen Verbrechen und Vergehen so schwer heimgesucht ist, dass unsere Richter genug zu thun haben, wirklicher Verbrechen Thäterschaft zu eruiren, zu bestrafen, und weiteren Wiederholungen dadurch möglichst vorzubeugen.



„Thue selbst nicht, was Du nicht willst, dass ein Anderer Dir thue“ das allein ist das sittlich vernünftige Princip der Rechtsbegriffe, was darüber hinauslangt, ist Irrlehre, Willkür, Herrschsucht, Ungerechtigkeit, und zugleich in eigentlichstem Interesse der Menschheit unvernünftig. Der Rechtsstaat aber soll das Recht, dadurch die Vernunft sein.

**Ein Normalsexualer.**



## Ein Sondercapitel als Nachtrag.

---

Am 25. Oct. 1869 beginnt zu Berlin die Schlussverhandlung im Processe über das am 17. Januar d. J. an den, damals 5 $\frac{1}{2}$  Jahr alten Knaben, Emil Hanke verübte, scheusliche Verbrechen. Bis diese Zeilen gedruckt sein können, wird das Urtheil der Geschworenen schon gefällt sein, welches für den 29. d. M. bestimmt ist.

Ob dies Urtheil nun mit Bezug auf den der That Angeklagten auf „Schuldig“ oder „Nichtschuldig“ lauten wird, das hat keinerlei Schlussfolgerung auf die Tendenz vorliegender Zeilen; oder richtiger, im Gegentheile. Denn eine Schuldigsprechung oder Freisprechung in diesem concreten Falle werden beide nur dazu dienen, die Logik der Argumente zu erhärten, dass der § 143 ein ebensowenig seinem Zwecke entsprechender als gerechter ist, vielmehr, gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorruft von der, welche er bezweckt.

Vom anthropologischen Standpunkte objectiv beurtheilt weist die Weltgeschichte unter all ihren



uns bekannten Thaten solcher Art, denen sexuelle Ursachen zu Grunde lagen, fast nur solche auf, welche aus gegengeschlechtlichen Beziehungen hervorgingen. Unter all den Scheusalen der Geschichte aller Völker und Zeiten lässt sich keines nennen, Mann oder Weib, welches nicht dadurch ausser allem Zweifel der Normalsexualität stand, indem derlei Männer mit oder wegen Weibern solche Verbrechen begingen, Frauen dergleichen mit, an, oder wegen Männern. Dabei kam öfter das Raffinement hinzu, dass solch gegengeschlechtliche Verbrecher daneben auch gleichgeschlechtliche begingen, sogar welche mit Thieren oder Leichen. Da sie jedoch schon vorher, dazwischen, oder darnach gegengeschlechtlichen Umgang pflogen, so waren es evident ungebundene Normalsexuale; denn der wirklich Homosexuale vermag, als im Triebe gebunden, nicht zugleich auch und aus Willkür gegengeschlechtlich in Erection zu kommen. Was also immer von einem Nero, Caligula, Claudius, Papst Alexander, oder Maréchal de Retz, wie Marquis de Sade — um nur die nächstbesten, als Schlagworte dienenden Namen zu nennen — an Scheuslichkeiten erzählt wird oder geschrieben steht, bei keinem fehlt das Hauptmoment zur Charakterisirung ihrer Normalsexualität, die dominirende Ausschweifung mit Weibern, und blos nebenbeilich auch welche homosexueller und sogar heterogener Art, als offenes Raffinement, nicht



als angeborener Trieb, der bei ihnen stets gegengeschlechtlich blieb und war. Und das begreift sich auch am ungesuchtesten, weil die Normalsexualität die ungebundene Vollkraft ist, der Erectionsmotor in ihrer eigenen Potenz wurzelt, und diese daher, einmal in Brunst gerathen, unmittelbar nach Vollendung des Coitus drängt, also dieser, und bloß der Anreiz hiezu, der Natur dieses Triebes entsprechen. Man wird demnach nicht gut in Abrede stellen, daß der Normalsexuale, besonders in brünstiger Erregung, ergiebt sich ihm nicht die Gelegenheit sich gegengeschlechtlich sogenannten natürlich zu befriedigen, er dies, auch gegengeschlechtlich, sogenannten widernatürlich auszuführen vermag, da seine Erection durch den Trieb nach den Act erregt wird dem die immissio seminis am vollendetsten entspricht und der Gegenstand selbst nur mehr oder minder den Anreiz erhöht, aber nicht bedingt. Demnach wird sich, wie Jedermann weiß, der Normalsexuale auch einsamer oder mutuelier Onanie, sowie gleichgeschlechtlich activ wie passiv ergeben können, wie er sich ja auch einem nicht schönen, ja hässlichem und altem Weibe ergeben kann, da sein Trieb physisch zumeist nur nach möglichst erschöpfender Ejaculation hindrängt. Endlich bei Personen, welche sich an Thieren und Leichen vergingen, ist die Normalsexualität schon dadurch erwiesen, weil sie an gegengeschlechtlichen Gegenständen den Coitus



vollführten oder versuchten, ein Fall wo ein Mann männliche Thiere oder männliche Leichen coitiv schändete, in der Criminalpraxis aber wohl noch nicht vorkam oder noch nicht bekannt wurde.

Dass aber der Homosexualismus ein beim Manne durchs Virile gebundene Trieb ist, geht schon dadurch hervor, dass der Mann gleichgeschlechtlich ja keinerlei Act verübt, den er nicht auch am Weibe und an diesem sogar straflos verüben könnte, aber ihn nicht nur trotzdem bloß gleichgeschlechtlich zu verüben strebt, vielmehr beim Weibe und durch selbes in der Regel gar nicht mal zur Erection zu kommen vermag. Also muss sein Trieb ein offenbar an andre Ursachen als bloß an die des Dranges nach dem Coitus gebunden sein; um so unzweifelhafter, als ja auch bei Befriedigung gleichgeschlechtlicher Leidenschaft gut  $\frac{9}{10}$  der von diesem Triebe Befallenen bloß in mutuellem Manustupration Befriedigung suchen, an Imitation des Coitus nicht nur nicht denken, vielmehr wahren Horror gegen solche Zumuthung haben. Wenn also der Homosexuale des Weibes evident unfähig ist, und nur durch Viriles der Erection fähig wird, daher auch fast nie sich einsamer, gegenstandloser Selbstbefleckung ergiebt, wie sollte er der Erection fähig sein, um einem brutalen Act an einen völlig unreifen Kinde ausführen zu können, dessen ganzes Wesen noch weit mehr als das des Weibes der Gegensatz des Virilen



ist? Und dies scheint noch unwahrscheinlicher bei einem Individuum, das bereits überwiesen gilt, ausgesprochen und angeboren Homosexuallist zu sein, der bisher nur durch Viriles so gebunden inflammiert wurde, dass er all sein lebelang nicht einmal den Versuch nach Gegengeschlechtlichen zu machen den Muth und die Kraft hatte? Also jeder Belastungszeuge mehr der für diese ausgesprochene Homosexualität auftritt, scheint ein Entlastungszeuge mehr für die scheinbare Unmöglichkeit zu sein, eine That begangen zu haben, welche der Anreiz des Virilen fehlt. Und so genugsam die Criminalgeschichte aller Länder Fälle kennt, ja täglich neue meldet, dass Normalsexuale sich an weiblichen Kindern coëtiv vergingen, so wenig sind Fälle bis jetzt bekannt, dass Homosexuale männliche, aber noch unreife Kinder anders als höchstens onanistisch missbrauchten. Sogar in dem einzigen bisher anscheinend zutreffendem Falle, den Dr. F. Dohm im 7. Bde. von Caspers Vierteljahrsschrift, Berlin, 1855, S. 193 aus dem Armenhause zu Heide in Holstein erzählt, dass ein schon siebenjähriger Pfründner mehrere halbreife Knaben direct ejaculativ missbrauchte, erwies sich der Thäter als Normalsexualer, der zugleich auch mit weiblichen Individuen sogenannt natürliche Unzucht getrieben. Ueberhaupt kennt die Geschichte noch keine evident erwiesene Homosexuale, welche blutdürstige Verbrechen verübt, was sich ziemlich



schon dadurch erklärt, dass eben diese Neigung sich dem Virilen zuwendet, und sie also bereits dadurch auch in der Activität eine gewisse Weibischkeit, einen Zug passiver Gemüthsanlage verräth, die sich durch das Männliche imponiren lässt, also jener brutalen Vollkraft schon verlustig ist, welche so viele Normalsexuale charakterisirt, bis herab zu gewissen Thieren — Hengst, Kater, bei einigen Insekten u. s. w. — von denen die Männchen eine besondere Grausamkeit bei Befriedigung der Brunst entwickeln.

Genug, dem Anthropologen ist es bis jetzt ein Räthsel, wie eine solch entschieden gebundene, daher so charakteristisch einseitige Leidenschaft, wie es der angeborne Homosexualismus nachweisbar ist, zugleich auch in den Verdacht einer widersprechenden Vielseitigkeit kommen kann, welche bis jetzt blos der Normalsexualit zumuthbar gewesen.

Jedoch, es giebt bekanntlich keine Regel ohne Ausnahme, und in der Wissenschaft nichts Absolutes, und da letztere überhaupt auf dem Gebiete der Sexualräthsel noch und leider in den Kinderschuhen der Erkenntniss steckt, zugleich aber die Perücke ungeprüfter Tradition auf hat, und bisher aus Prüderie es ablehnte offen an die Frage heranzutreten, und sich die Vorurtheile aus den Augen zu wischen, so ist es, trotzallem und alledem möglich, dass der in jenem Processe Ange-



klagte doch der wirkliche Thäter ist, oder aber, dass die Indicien von solchem Prestige sind, gegen welche psychologische und physiologische Annahmen gar nicht aufkommen können.

Wie dem immer sei! Das „Schuldig“ oder das „Nichtschuldig“ in diesem bestimmtem Falle ändert nichts an den Argumenten gegen § 143, kann sie nur in beiden Alternativen schärfen.

Erfolgt ein „Schuldig“, so beweist es für die Gesamtfrage vorerst und vor Allem, dass die barbarische Strafbedrohung, welche auf derlei Acte, auch wenn sie ohne verbrecherische Folgen oder Umstände geschehen, noch zu Recht bestehen, doch nicht im Geringsten verhinderte, dass dazwischen auch ein wirkliches Verbrechen vorkommen könne, dessen gerichtlicher Erweis trotz der Grässlichkeit der That so schwer und schwankend war, dass die Erweisführung noch precärer in all jenen Fällen sein muss, in welchem nicht so schreiende Symptome zurückbleiben, es also fast an die Unmöglichkeit streift, bei allen durch § 143 bedrohten Fällen, welche nicht direct à flagrandi eruiert werden, ein sicheres, unfehlbares, richterliches Urtheil zu fällen. Hier liegt also die Gefahr viel näher, durch Zufall der scheinbaren Umstände einen, im Sinne jenes § Unschuldigen, als einen Schuldigen zu treffen, welcher letzteren das Bewusstsein, um welches Spiel es sich handelt, mit all jenen Waffen der Läugnung und



der Verwischung der Spuren versieht, die als möglich vorausgesetzt werden müssen, erweist sich der im gegebenen Falle Angeklagte als zuletzt doch schuldig.

Das haben aber freilich alle menschlichen Gesetze gemein, es auch bei schwerster Androhung es doch nicht verhindern zu können, dass Thaten geschehen, welche sie unmöglich machen wollen. Bedenklicher ist die Schlussfolgerung etwa aufs Allgemeine.

Soviel normalsexuale Verbrechen auch schon in die millionenmale geschahen und fort geschehen, es ist dadurch doch noch Niemandem eingefallen, weder die Lehre aufzustellen, dass solche Verbrechen die unentrinnbare Consequenz des Normalsexualismus seien, und wer sich ihm ergebe, zuletzt doch zu einem Verbrechen verführt werden müsse, noch auch, dass man der gesammten Menschheit die Befriedigung des Normalsexualismus strafbedrohen müsse, weil z. B. der Herzog v. Choiseul-Praslin unseligen Andenkens den Moment des Coitus benützte, um den Mord an seiner Frau zu begehen, oder weil vor ein paar Jahren jener Forstgeselle in Böhmen einem alten Weibe Gewalt anthat, und darnach ihre Membren ausschnitt, sie in Sauerkohl kochte und verschlang, noch lange Zeit nach der That ohne Spur von Wahnsinn zu zeigen, der zuletzt doch hell hervorbrach. Ebensowenig wird man eine gleiche Schlussfolgerung aus dem grauenhaften Process



Chorinski ziehen, am wenigsten gewiss, dass die normalsexuale Anlage zugleich die unbedingte für gegengeschlechtliche Verbrechen ist. Also es kann auch kein Grund logisch behauptet werden, dass § 143 erhalten bleiben müsse, und Hunderttausende mit infamirender und schwerster Strafe zu bedrohen sind, sobald ihnen Neigungen nachgewiesen werden, welche sie zu befriedigen streben, ohne Rechte Anderer zu verletzen, weil einmal Einer gleicher Neigung ein wirkliches Verbrechen beging, das noch dazu, wird es ihm erwiesen, weit über den § 143 hinausliegt, und für dessen Bestrafung bereits noch viel schwerere und sicherer treffende §§ in unseren Strafgesetzbüchern vorhanden sind, die gerechterweise solche Thaten nicht minder schwer trafen, seien sie auch gegengeschlechtlich ausgeübt worden.

Also § 143 nützt nicht mal für solch grässlichst gedachten Fall und reicht da erst recht nicht aus, während er Hunderttausende, welche keine wirklichen Verbrechen begingen, weitaus schwerer strafbedroht, als dieser § 143 es wirklichen Verbrechen gegenüber vermag.

Weiteres ist noch zu bedenken dass, wenn sich in der That ein „Schuldig“ herausstellt, auch die Möglichkeit vorhanden ist, dass gerade die ungemeine Sträflichkeit, welche bisher solcher Neigung beige-messen wird, dieselbe bis zu solcher Manie steigerte, um bis zum Wahnsinne einer That zu reizen, wie es



die Angeklagte ist. Man weiss ja genugsam psychiatrisch, dass Manien vielfach gerade aus dem Reiz des Verbotenen, daher Verbrecherischen entstehen, und an Intensivität bis zur Unzurechnungsfähigkeit zunehmen. Es liesse sich hier ein merkwürdiges Beispiel von einem grossen deutschen Dichter erzählen, der zuletzt im Wahnsinne seine eigenen Ecremente verschlang nachdem er ein halb lebelang verzweifelt mit, ihn beherrschenden monosexuellen Leidenschaften gekämpft. Freilich wäre auch obige Annahme eine Ausnahme bei einer homosexuellen Neigung, welche, wie bis jetzt bekannt, noch keinen der von ihr Befallenen zu einen blutigen, maniehaften Verbrechen führte, während im Gegentheile, mehrere solcher Individuen selbst als Opfer blutig an ihnen verübter Verbrechen fielen.

Sollte aber in dem eben schwebenden Processe etwa gar ein „Nichtschuldig“ erfolgen, so wäre das in gewisser Beziehung das Allerschrecklichste, so voll Genugthuung es dann den als nichtschuldig Erwiesenen zu wünschen wäre. Denn dann träte die zweite entsetzliche Frage an uns heran: — wer war also der wirkliche Thäter?

Man sieht somit, ob in diesem concreten Falle auch „Schuldig“ oder „Nichtschuldig“ erfolgt, beide Möglichkeiten haben auf die Argumente gegen § 143 keinen andern Einfluss, als höchstens einen schärfenden. Der Himmel gebe, dass künftig überhaupt



mehr keine Argumente gegen Fragen nöthig seien, welche, von allen Parteien einbekannt, an sich keine Verbrechen sind, damit durch Aufhören von Begriffsverwirrung wirkliche Verbrechen sicherer bestimmt, bestraft, und möglichst zugleich ihrem Entstehen vorgebeugt werde, was aber nur zu erhoffen ist, wenn die Spur geschehener wirklicher Verbrechen auf jeglich anderem Terrain, als auf dem fictivem des § 143 verfolgt wird, er also als Erzeuger irreführender Begriffsverwirrung in Wegfall kommt.

---

Für uns Objective, Leidenschaftslose und als Anthropologen Vorurtheilsfreie, erscheint jene schwere Strafbedrohung homosexueller Acte so lächerlich, als würden ihrer Zwei zu mehrjährigen Kerker verurtheilt, weil der Eine sich die Haare schneiden, die Nägel abkneifen, den Leib frottiren, und etwa auch noch Schröpfköpfe und . . . . . setzen liess, der Andere aber, und zwar freiwillig, nicht mehr minderjährig, und in verschlossener Stube, diesen Zumuthungen sich aus Freundschaft oder für Geld willig zeigte! Jedoch nicht so harmlos ist normalsexueller Umgang des Mannes mit dem Weibe, das dadurch leicht den bürgerlichen Ruf verliert — durch mögliche Folgen der Mutterschaft dem Hazard schwerer Geburt, des Todes oder langer Siechheit, daneben,



schnöde verlassen, der Noth und dem Elende preisgegeben ist, sowie nicht minder der Gefahr der Ansteckung, und welches überhaupt durch leichte Hingabe die Möglichkeit verliert, in ehrlicher Ehe eine Zukunft zu finden, daher für einen Fehltritt leicht zuletzt, sammt ihrem Kinde, der Gemeinde zur Last fällt, oder gar ein Verbrechen begeht. All diese ersten Fragen und ernsten Folgen der Normalsexualität erregen aber kaum die Beachtung der Legislative; um so mehr jedoch die im Vergleiche Lappalien der Homosexualität! Leben wir nicht in einer verkehrten Welt? Ist das nicht Begriffsverwirrung?

---



## Der Ausgang des Processes und seine Consequenzen.

---

Das Urtheil ist gefällt!

Die Geschwornen haben am 29. Oct. 1869,  
— wie man hört, mit Stimmenmehrheit — ihr  
„Schuldig“ gesprochen.

Der Verurtheilte ist auf 15 Jahre Zucht-  
haus abgeführt, zugleich in die ohne Zweifel  
sehr erheblichen Kosten condemnirt; und sollte  
er ein so hohes Strafmass jemals überleben,  
so steht der dann Zweiundsechzigjährige noch  
weitere 15 Jahre unter Polizeiaufsicht.

Das Urtheil ist ein eben so gerechtes, weil es  
gar keinem Zweifel unterliegen kann, dass die Ge-  
schworenen nur nach tiefster Ueberzeugung von der  
Thäterschaft des Angeklagten es gefällt; als es  
gegenüber dem verübten Verbrechen, das jedenfalls  
evident erwiesen scheint, ein verhältnissmässig noch  
mildes ist. Weiters kommt noch hinzu, dass, —  
ganz abgesehen von dem eigentlichen Klagepunkte  
— die Verhandlungen in dem Angeklagten eine  
Persönlichkeit erkennen liessen, welche, völlig ob-



jectiv beurtheilt, schon dadurch eine gemeingefährliche genannt werden muss, weil sich in diesem Menschen jene einseitige Leidenschaft derart bis zur sinnlos machenden Brunst, bis zur krankhaft fixen Idee, bis zu einer Monomanie gesteigert hatte, welche unablässlich, widerlich und offenbar kopflos die Rechte Anderer in willkürlicher Weise bedrohte. Somit haben gerade auch jene Thatsachen, die, beurtheilt vom sexualnaturgesetzlichen Standpunkte, gegenüber der Hauptanklage als entscheidende Entlastung dienen konnten, die schliessliche Verurtheilung schon im Interesse der Gesellschaft wohl motivirt. Endlich aber, auch der hartnäckigste Zweifler kann nicht leugnen, dass, zugleich über die beiden ausschlaggebenden, allerdings blossen Indicien hinaus, in der ganzen Sachlage jedenfalls moralisch ein Ungeöstes zurückblieb, welches, wenn es etwa vom Staatsanwalt nicht evident erwiesen, nicht minder durch den Angeklagten nicht ganz positiv, auch für den objectiven Beobachter, in Abrede gestellt werden konnte. Es war ein Etwas, als wollte der Angeklagte stets sagen: ich selbst bin an der That völlig unschuldig, einer solchen an einem unreifen Kinde schon allein meiner Natur nach nicht fähig; aber allerdings wusste ich um die That, kann wenigstens ihren Zusammenhang errathen, riskire jedoch lieber mich selbst preisgegeben, als mein Wissen oder Vermuthen.“ Solch ein Verdacht musste



wie gesagt, in dem objectivem Beurtheiler als Niederschlag des Eindrucks zurückbleiben, welcher ihm aus den Gerichtsverhandlungen geworden, soweit selbe nämlich die verschiedenen Localblätter mittheilten. Diese bekundeten freilich hiebei eine durch größtliche Widersprüche unter sich glänzende Rührigkeit, aber sie haben sich seitdem schon genugsam entschuldigt, da es ihnen nicht möglich gemacht worden war, regelrechte stenographische Berichte zu notiren.

Erwägt man also ruhig und billig die vier oben angedeuteten Punkte, so muss man sich gestehen, dass die Geschworenen durchaus kein anderes Urtheil fällen konnten, da sie nach ihrem innersten Wissen und Gewissen zu urtheilen hatten, und für dieses allerdings jene vier Punkte mehr als genug hinreichten, ein „Schuldig“ sprechen zu müssen.

Also dies Urtheil ist über jede Kritik erhaben, und der Ausbau des Rechtsstaates lässt sich gar nicht denken, sollten Bedenken auch noch gegen Geschworenengerichte aufkommen dürfen! Jedoch — und das ist das sachliche Resultat für die ganze Frage — gerade dieser Process hat mehr als jemals ein anderer zur Evidenz bewiesen, dass die Existenz des § 143 jegliche Sachlage, auf die er — und wenn noch so entfernt oder direct damit im Widerspruche, — irgend Einfluss hat, aus ihren natürlichen Verhältnissen verschiebt, mit in die durch ihn erzeugte Begriffsverwirrung hineinreisst, und die organische



Verhandlung so sehr erschwert, dass man bei wirklichen Verbrechen Gefahr läuft, etwa doch den evident Schuldigen nicht über allen Zweifel hinaus sicher zu greifen.

Denn einentheils hat der § 143 mit solch wirklichen Verbrechen, wie gleiches hier in Anklage stand, ganz und gar nichts zu thun; solche fallen unter § 144 des Pr. St. G. B. Dagegen § 143 bedroht nur die angenommenen Vergehen zwischen Mann und Mann, Mensch und Thier, erstere überdies nur zwischen Personen über 14 Jahre, trotz gegenseitiger Freiwilligkeit, und auch bei Ausschluss aller Oeffentlichkeit. § 143 hat also nicht nur nichts mit wirklichen Verbrechen solcher Art zu thun, welche unter § 144 fallen, er kann letztere auch weder verhindern, noch sie sühnen. Trotzdem hatte die Existenz von § 143 beinahe oder doch den hauptsächlichsten Einfluss sowohl auf die Auffassung, wie auf das Urtheil in einer Anklage, die allein von § 144 juridisch ausging.

Da nämlich § 143 auch solche homosexuale Inzichte gleich vorneweg als Verbrechen hinstellt, und sie an sich schon gleich wirklichen und schwersten Verbrechen strafbedroht, durch welche Rechte Anderer nicht verletzt werden, die also im Sinne des Rechtsstaates durchaus keine Verbrechen sein können, so ging von ihm aus die gefährliche Begriffs-



verwirrung, dass auch sexual wirkliche Verbrechen einzig und allein nur von solchen Personen ausgeübt werden können, welche jener angenommenen Verbrechen geständig oder überwiesen sind, die § 143 desshalb strafbedroht, weil er diese Neigung schon an sich, und auch ohne Schädigung der Rechte Anderer als Verbrechen annimmt.

Die Folgen waren daher in diesem besonderem Falle, gering gesagt, Voreingenommenheit, und zwar auf Seite all und jeglicher dabei Betheiligter und Parteien. Kaum war die scheusliche That geschehen, so ging man — wie der Vertheidiger so treffend bemerkte — nicht derart zu Werke, dass man die Spur des Verbrechens selbst aufsuchte, sie in allem Detail nach allen Richtungen hin verfolgte, so dass sich gleichsam ein Ring schliesst, der sich immer mehr und mehr verengert, bis er schliesslich auf Einen Punkt zusammenläuft — sondern man bemächtigte sich statt des unbekannten Thäters einer bekannten Person, welche längst schon berüchtigt war, Frevler gegen § 143 zu sein, folgert diesem § nach auf die Thäterschaft auch bei einem wirklichen Verbrechen, und akkomodirte dieser Person alle zu ermittelnde Thatfachen bis sie unter dieser Last erdrückt erscheinen musste.

Kaum war ferner jene scheusliche That und die Arretirung einer bestimmten, im Sinne des § 143 anrühigen Person im grossen Publicum bekannt,



als durch dieselbe Schlussfolgerung die Massen, die öffentlichen Blätter, und die Vernunft auch der ruhigst Denkenden — und bei jener seit Jahrtausenden vorherrschenden Begriffsverwirrung auch ganz begreiflich und berechtigt, — derart allarmirt wurden, dass die grösste Neigung zur Lynch entstand, und eine so gefährliche Voreingenommenheit Platz griff, die durchaus nicht erlaubte, auch nur die Möglichkeit aufkommen zu lassen, es könnte ein Irrthum in der Person unterlaufen.

Dass auch der Staatsanwalt von dieser aus § 143 gezogenen traditionellen Anschauung ausging, ist sehr natürlich, daher nicht zu verwundern, wenn er seine Anklage durch die Motivirung einleitete: „dass man sich bei einem Menschen, der seine im Sinne des § 143 verbrecherische Natur selbst eingesteht, jeglich weiteren Verbrechens in dieser Richtung versehen könne!“

Nicht minder konnte der Vertheidiger sich von der durch Existenz des § 143 eingesogenen Tradition ebenfalls nicht emancipiren, also bei sonst festester Ueberzeugung sich selbst und den Geschworenen doch nicht in Abrede stellen, dass der Angeklagte, so sehr die meisten Indicien für ihn günstig seien, nicht etwa doch der Thäter gerade auch jener That habe sein können, da er ja überwiesen und eingestanden der durch § 143 strafbedrohten Verbrechen mehr als einmal schuldig sei; und diese völlige



Rathlosigkeit auf dem Gebiete der Naturräthsel des Sexualismus beherrschte den sonst so wackern Vertheidiger so sehr, dass er es sogar, wie er angab, vorgezogen hätte, wäre der Angeklagte des viel schwereren Verbrechens des Mordversuchs bezüchtigt, welche Anklage weitaus mehr Chancen bot, auf Grund der günstigen Indicien hoffen zu dürfen, es werde sich eine Freisprechung durchsetzen lassen! Man muss gestehen, dies Argument war etwas stark.

Endlich der Angeklagte selbst, erschien er nicht geradezu dadurch auch dieser That mehr als verdächtig, da auch er, in der Tradition des Verbrecherischen welches § 143 als solches strafbedroht, auferzogen, vorneweg gleich selbst sich als Verbrecher von Thaten hinstellte, durch welche die Rechte Anderer nicht verletzt waren, bei denen er aber, trotz dieses Bewusstseins, seiner Leidenschaften nicht Herr werden konnte? Also dadurch schon bewies er fast bis zur Evidenz gegen sich selbst, welche Macht diese Leidenschaften über ihn hatten, demnach sie ihn wohl auch zu wirklichen Verbrechen blindlings drängen konnten. Ja es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, auf die fürchtbare Annahme zu gerathen, dass Jemand auf solch aberwitzige That dadurch verfalle, weil seine ganze Phantasie bereits durchschreckt und verwüstet vom Begriffe des Verbrecherischen seines ganzen Wesens ist. Manche Processacten aus der Hexenzeit lassen



wirkliche Verbrechen errathen begangen durch Personen, welche, der damals bestehenden Gesetze nach, sich selbst für Hexen, also durch diese Prätestination sich versucht fühlten, auch wirklich etwas hexenartig Böses zu vollführen!

Allerendlichst aber, zu welchem moralischen Schaden gelangte das ruhige Vorstellungsvermögen des ganzen Publicums, indem es zehn Monate lang fiebrisch auf den Standpunkt der Anschauung des § 143 erhalten und Jung wie Alt in aller Phantasie alarmirt wurden, eines Falles wegen, der unter § 144 fällt, trotzdem aber weder bei voller Oeffentlichkeit, noch bei vollem Ausschluss derselben zur Verhandlung kam, und ein Urtheil erzielte, das sich schliesslich doch nur auf § 144 basirte, welcher § aber keineswegs blos die durch § 143 Strafbedrohten betrifft, sondern Personen männlichen wie weiblichen Geschlechtes, die eines wirklichen Verbrechens im Sinne von § 144 schuldig erkannt werden.

Also gerade auch dieser Process hat in all und jeglichen Consequenzen die Gründe und die Logik bis zur Evidenz vermehrt, dass § 143 einentheils wirklichen Verbrechen gegenüber ein völlig unnöthiger ist, anderntheils seine Existenz nur in jeder Beziehung, — noch hinzu zum juridischen Unrecht, dass er überhaupt besteht, — blos Schaden bringen kann, das klare Urtheil wenn nicht direct trübend, doch sehr erschwerend!



Vom Standpunkte des § 144 aus aber tritt uns nach diesem Urtheile die verblüffende Wahrnehmung entgegen:

dass die europäische Strafjustiz zwar leider schon tausende von Fälle kennt und täglich neu kennen lernt, wie Männer sich an unreifen Mädchen, ja Kindern vergriffen, und, oft auf die blutigste brutalste Weise, sich solcher sogenannt natürlichen Nothzucht schuldig machten, und dann, verurtheilt nach Pr. St. G. B. mit 5—8 Jahren, und auch darunter wegkamen;

dass aber die europäische Strafjustiz, soweit wenigstens öffentlich bekannt, bis jetzt noch keinen Fall zur Beurtheilung hatte, dass ein Mann einen unreifen Knaben, ein directes, noch nicht viriles Kind auf widernatürliche Weise nothzüchtigte, und zwar ein solcher, der überwiesen von Geburt an Homosexualist ist; während bei jenem einzig andern bekanntem Falle — den — wie schon früher citirt, — Dr. Dohm aus Holstein 1855 in Caspers Vierteljahrschrift, Bd. 7 — mittheilte, der Schänder jener fünf unreifen Knaben oder Kinder erwiesen ein Normalsexualer war, welcher zu gleicher Zeit auch noch mit dem weiblichen Geschlechte hielt.

Also hier hat wissenschaftliche Forschung ein reiches Feld durch endlich dringendst gebotene Studien der Gesetze der Sexualität diese schreienden Widersprüche zu lösen, und, wie schon auf andern Ge-



bieten, mathematisch sicher zu stellen, die Grenzen der einseitigen Gebundenheit wie vielseitigen Ungebundenheit, auf dass bei etwa doch noch künftigen, ähnlich schrecklichen und räthselhaften Fällen die Beurtheilung von vornweg gleich völlig sicher aufzutreten vermöge.

Um dies aber zu ermöglichen, ist § 143 zu löschen und nicht als § 152 fort rechtswidrig und gemeingefährlich bestehen zu lassen, da er obendrein zu nichts nützt, und in Allem schadet, dem grossen Publicum, den Rechtsbegriffen und am meisten der öffentlichen Moral.

Vor einigen Wochen meldeten Berliner Localblätter einstimmig: in Schöneberg bei Berlin sei ein junger Kunstgärtner verhaftet worden, der Gatte einer sehr gesunden jungen Frau, die durch ihn auch schon mehrmal Mutter geworden, und der doch überwiesen sei, sich wiederholt an unreifen Mädchen, [Kindern, derart brutal und blutig vergriffen zu haben, dass sich solche That kaum glauben lasse.

Da ist also ein evidentes normalsexuales Gegenstück zu der Anklage homosexuellen Verbrechens, das eben zur Verurtheilung kam.

Wie verhielt sich aber das Publicum gegenüber diesem neuen, ebenso empörendem Verbrechen? Völlig indifferent. Man las die Notiz, und vergass sie um so mehr andern Tages, als auch die Journale weiter kein Aufsehen davon machten. Natürlich,



auf dies an sich ganz gleiche neue Verbrechen, aber verübt an unreifen Mädchen, hat ja die Verbrechenstheorie des § 143 keinen grässlich und allarmirend aufschminkenden Einfluss; diese neue scheusliche That fällt ja blos unter § 144, und das Scheusal von Thäter ist eben blos Ausnahme in Reihen von uns Normalsexualen, d. h. der übergrossen Mehrheit aller Menschheit. Also fort mit § 143, der an sich juridisch ungerecht und nutzlos, aber die Begriffe über Thaten verwirrt, welche, ob normalsexual, ob homosexuell begangen, unter § 144 gehören!

---



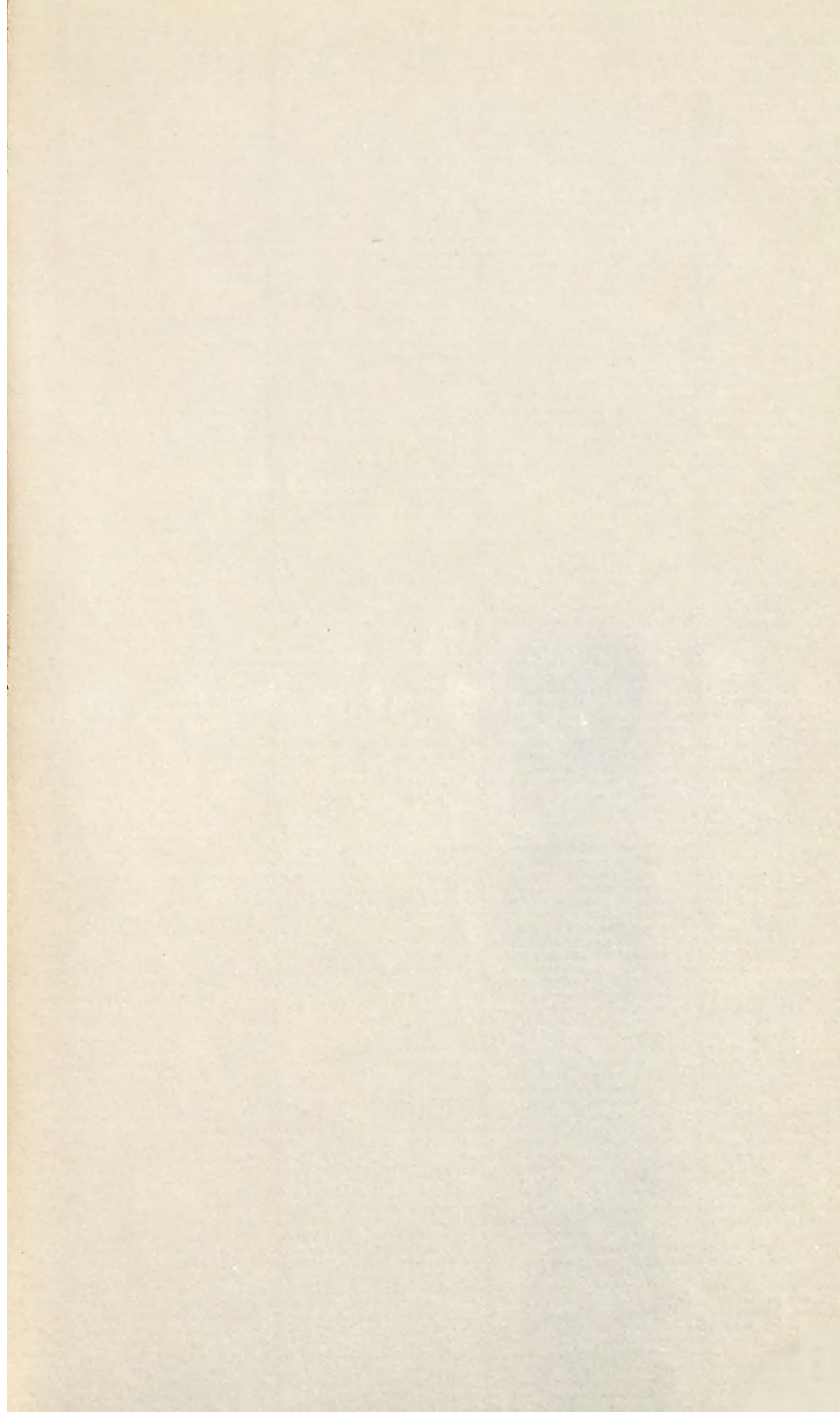
In demselben Verlage erschienen ferner:

**„Incubus“. Urningsliebe und Blutgier. Eine Erörterung über krankhafte Gemüthsaffection und Zurechnungsfähigkeit, veranlasst durch den Berliner Criminalfall von Zastrow. Mit 15 Fällen verwandter Natur. Als Fortsetzung der Schriften von Numa Numantius: achte Schrift. Von Karl Heinrich Ulrichs, Privatgelehrtem, königl. hannov. Amts-assessor a. D., Verfasser der zu Göttingen und Berlin academischer Preise für würdig erkannten Schriften „de foro reconventionis“ und „de pace Westphalica“, sowie der Schriften über Urningsliebe „Inclusa“, „Formatrix“, „Gladius furens“ und „Memnon“. Preis 15 Gr. = 54 Kr.**

**„Argonauticus“, Zastrow und die Urninge des pietistischen, ultramontanen und freidenkenden Lagers. Mit Erörterungen über Blutgier und Zurechnungsfähigkeit, kleinen Mittheilungen aus der Urningswelt und den Criminalfällen: Bischof Morell von Edinburg, Graf Czarnecky in Posen, Superintendent Forstner zu Wien, Numa Numantius: Buch IX. Von Karl Heinrich Ulrichs, Privatgelehrtem, Verfasser des „Memnon“, „Incubus“ etc. Preis 20 Gr. = 1 Fl. 12 Kr.**

**JS** Obige Schriften sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen und werden auch durch A. Serbe's Buchhandlung in Leipzig, gegen Einsendung der betreffenden Beträge, direct und franco versandt.











Kertbeny, Károly Mária,

Das Gemeenschädliche des § 143 des preussischen Strafgesetzbuches vom 14.  
April 1851 und daher seine nothwendige Tilgung als § 152 im Entwurfe eines  
Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund in Folge öffentlicher  
Aufforderung durch die Commission zur Berathung über jenen

Leipzig 1869

Bamberg, Staatsbibliothek -- Psych.o.74-q(2#6  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765484-5